Bibliothek
ausländischer Klassiker

in

deutscher Uebertragung.

28. Band.

Englische Literatur.

Shakespeare (Viel Lärmen um Nichts).

Hildburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

1866.

Shakespeare's

Viel Lärmens um Nichts.

Deutsch

von

Karl Simrock.

Hildburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

1866.

Viel Lärmens um Nichts.

Personen:

Don Pedro, Fürst von Arragonien.
Don Juan, dessen Bastardbruder.
Claudio, ein junger florentinischer Graf.
Benedict, ein junger Edelmann aus Padua.
Leonato, Statthalter von Messina.
Antonio, dessen Bruder.
Balthasar, Don Pedros Diener.
Konrad,
Boracchio, } Don Juans Diener.
Brombeere,
Schreckstengel, } Gerichtsdiener.
Ein **Mönch.**
Ein **Küster.**
Hero, Leonatos Tochter.
Beatrice, Leonatos Nichte.
Margarethe,
Ursula, } Heros Kammerfrauen.
Boten, Wache, Gefolge.

Schauplatz: Messina.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor Leonatos Hause.

Leonato, Hero, Beatrice und ein **Bote** treten auf.

Leonato.

Ich ersehe aus diesem Briefe, daß Don Pedro von Arragonien heute Abend nach Messina kommt.

Bote.

Er ist schon ganz nahe: ich verließ ihn kaum drei Meilen von hier.

Leonato.

Wie viel Edelleute habt ihr bei diesem Feldzug verloren?

Bote.

Nur wenig Officiere und keinen von Namen.

Leonato.

Ein Sieg zählt doppelt, wenn der Sieger die volle Zahl heimbringt. Ich finde hier, daß Don Pedro einem jungen Florentiner, Namens Claudio, viel Ehren erwiesen hat.

Bote.

Die er seinerseits wohl verdiente und Don Pedro nach Verdienst zuerkannte. Er hat die Versprechungen seiner Jahre überflügelt und in Lammsgestalt Löwenthaten verrichtet. Er hat gewiss

alle Erwartungen trefflicher übertroffen als ihr erwarten dürft von mir erzählt zu hören.

Leonato.

Er hat einen Oheim hier in Messina, der sich sehr darüber freuen wird.

Bote.

Ich habe ihm schon Briefe überbracht und er schien so froh darüber, daß seine Freude sich ohne ein Zeichen von Schmerz nicht bescheiden genug äußern konnte.

Leonato.

Brach er in Thränen aus?

Bote.

In unmäßige.

Leonato.

Ein zärtlicher Erguß der Zärtlichkeit! Keine Gesichter sind aufrichtiger, als die so gewaschen werden. Wie viel beßer ist's, Weinen vor Freude, als Freude am Weinen.

Beatrice.

Erlaubt mir, ist Signor Haudegen schon aus dem Felde zurück, oder nicht?

Bote.

Ich kenne Keinen des Namens, Fräulein. Es gab keinen Solchen von einigem Rang im Heere.

Leonato.

Nach wem fragt ihr, Nichte?

Hero.

Meine Muhme meint den Signor Benedict von Padua.

Bote.

O, der ist zurück und so munter wie immer.

Beatrice.

Er schlug hier in Messina seine Zettel an und forderte Cupido auf den Pfeil; und meines Oheims Narr, der die Aus=

forderung las, unterschrieb in Cupidos Namen und forderte ihn auf den Bolzen. Sagt mir doch, wie Viele hat er in diesem Feldzuge umgebracht und gegeßen? Oder, wie Viele hat er umgebracht? denn es ist wahr, Ich versprach ihm, Alle zu eßen, die er umbrächte.

Leonato.

Wahrlich, Nichte, ihr verhöhnt den Signor Benedict zu sehr; aber ihr werdet ohne Zweifel euern Mann an ihm finden.

Bote.

Er hat in diesem Feldzug gute Dienste gethan, mein Fräulein.

Beatrice.

Ihr hattet verdorbenen Proviant und er half ihn verzehren? Er ist ein sehr tapferer Eßer und führt einen unvergleichlichen Appetit.

Bote.

Hingegen, mein Fräulein, ist er auch ein guter Soldat.

Beatrice.

Gegen ein Fräulein ein guter Soldat? Was ist er aber gegen einen Ritter?

Bote.

Ein Ritter gegen einen Ritter, ein Mann gegen einen Mann, ausstaffiert mit allen rühmlichen Eigenschaften.

Beatrice.

Allerdings, er ist nichts Geringeres als ein ausstaffierter Mann. Aber was die Staffierung betrifft — doch wir sind Alle sterblich.

Leonato.

Ihr müßt meine Nichte nicht missverstehen, Freund: es ist eine Art von lustiger Fehde zwischen ihr und Signor Benedict. Sie kommen nie zusammen, ohne ein Scharmützel von witzigen Einfällen.

Beatrice.

Leider gewinnt er nichts dabei. Bei unserm letzten Treffen giengen vier von seinen fünf Witzen als Krüppel davon und nun

muß sich der ganze Mensch mit Einem behelfen. Wenn er noch Witz genug hat, sich warm zu halten, so mag er dieß als ein Abzeichen tragen, das ihn von seinem Pferde unterscheidet, denn das ist Alles, was ihm geblieben ist, um für ein vernünftiges Wesen zu gelten. Wer ist denn jetzt sein Kamerad? Denn er hat alle Monat einen andern Herzbruder.

Bote.

Ist es möglich?

Beatrice.

Sehr leicht möglich, denn seine Gesinnungen wechseln wie die Form seines Hutes, der sich nach jedem neuen Block richtet.

Bote.

Ich sehe wohl, Fräulein, der Herr ist nicht zum Besten bei euch angeschrieben.

Beatrice.

Nein, und wenn er's wäre, so wollt ich alle meine Papiere verbrennen. Aber sagt mir doch, wer ist jetzt sein Kamerad? Giebt es keinen jungen Windbeutel, der eine Reise zum Teufel mit ihm machen will?

Bote.

Er ist viel in Gesellschaft des edeln Claudio.

Beatrice.

O Himmel, der wird ihn an den Hals kriegen wie eine Seuche. Man fängt ihn schneller als die Pest und der Angesteckte verliert sogleich den Verstand. Gott schütze den edeln Claudio! Wenn er sich den Benedict zugezogen hat, mag es ihm einige tausend Pfund kosten ehe er ihn wieder los wird.

Bote.

Ich werde Freundschaft mit euch halten, Fräulein.

Beatrice.

Thut das, guter Freund.

Leonato.

Ihr werdet nie den Verstand verlieren, Nichte.

Beatrice.

Nein, außer in einem heißen Januar.

Bote.

Da kommt Don Pedro.

(**Don Pedro, Don Juan, Claudio, Benedict, Balthasar** und Andere treten auf.)

Don Pedro.

Guter Signor Leonato, ihr kommt eurer Unruhe entgegen. Die Welt liebt Unkosten zu vermeiden, und Ihr sucht sie auf.

Leonato.

Nie kam Unruhe in Ew. Gnaden Gestalt in mein Haus, denn wenn Unruhe weggeht, bleibt Behagen zurück; aber wenn Ihr wieder abreist, so weilt die Trauer und das Glück nimmt Abschied.

Don Pedro.

Ihr nehmt eure Last zu willig auf. — Dieß ist wohl eure Tochter?

Leonato.

Ihre Mutter hat mir oft so gesagt.

Benedict.

Zweifeltet ihr daran, daß ihr sie fragtet?

Leonato.

Nein, Signor Benedict, denn i h r wart damals noch ein Kind.

Don Pedro.

Da habt ihr's, Benedict: wir sehen daraus, was ihr jetzt als Mann sein müßt. Wahrlich, das Fräulein vatert sich selbst. Glück zu, Fräulein, ihr gleicht einem ehrenwerthen Vater.

Benedict.

Wenn gleich Signor Leonato ihr Vater ist, so möchte sie doch seinen Kopf nicht auf den Schultern haben, für ganz Messina, so ähnlich sie ihm auch sieht.

Beatrice.

Mich wundert, daß ihr immer sprechen wollt, Signor Benedict: kein Mensch achtet auf euch.

Benedict.

Wie? mein liebes Fräulein Verachtung! Lebt ihr auch noch?

Beatrice.

Wie könnte Verachtung sterben, so lange sie so gute Nahrung findet als Signor Benedict ist? Höflichkeit selbst muß sich in Verachtung verwandeln, wenn Ihr euch vor ihr blicken laßt.

Benedict.

Dann wäre Höflichkeit ein Wetterhahn. Doch so viel ist gewiss, alle Mädchen lieben mich, euch allein ausgenommen, und ich wollte, ich könnte in meinem Herzen finden, daß ich nicht hartherzig wäre; aber wahrlich, ich liebe Keine.

Beatrice.

Ein wahres Glück für die Frauen: sie wären sonst mit einem gefährlichen Verfolger geplagt. Ich danke Gott und meinem kalten Blute, daß ich hierin eures Sinnes bin, denn ich hörte lieber einen Hund eine Krähe anbellen, als einen Mann schwören, er liebe mich.

Benedict.

Gott erhalte das gnädige Fräulein bei dieser Gesinnung: so wird doch ein oder der andere ehrliche Mann dem Schicksal eines zerkratzten Gesichtes entgehen.

Beatrice.

Kratzen könnt es nicht verschlimmern, wenn es ein Gesicht wäre wie eures.

Benedict.

Wahrhaftig, ihr wärt ein trefflicher Papageilehrer.

Beatrice.

Ein Vogel von meiner Schule ist beßer als ein Pferd von eurer.

Benedict.

Ich wollte, mein Renner rennte wie eure Zunge und hielte so gut aus. Aber geht eures Weges in Gottes Namen, ich bin fertig.

Beatrice.

Ihr endet immer mit einem Stallknechtswitz; ich kenn euch von Alters.

Don Pedro.

Dieß ist das Ganze: Leonato, — Signor Claudio und Signor Benedict — mein theurer Freund Leonato hat uns Alle eingeladen. Ich drohe ihm, wir würden wenigstens einen Monat hier bleiben, und er bittet Gott, irgend eine Veranlaßung möge uns noch länger hier aufhalten. Ich wollte schwören, er ist kein Heuchler, sondern bittet von Herzen.

Leonato.

Schwört, mein Fürst, ihr werdet nicht falsch schwören. (Zu Don Juan) Laßt euch willkommen heißen, gnädiger Herr: nach eurer Aussöhnung mit dem Prinzen euerm Bruder biete ich mich ganz zu euern Diensten.

Don Juan.

Ich dank euch: ich bin nicht von vielen Worten, aber ich dank euch.

Leonato.

Beliebt's Ew. Gnaden einzutreten?

Don Pedro.

Eure Hand, Leonato, wir wollen zusammen gehen.

(Alle ab, außer Benedict und Claudio.)

Claudio.

Benedict, bemerktest du wohl Signor Leonatos Tochter?

Benedict.

Ich bemerkte sie nicht, aber ich sah sie.

Claudio.

Ist sie nicht ein sittsames junges Fräulein?

Benedict.

Fragt ihr mich als ein ehrlicher Mann um mein aufrichtiges Urtheil, oder soll ich nach meiner Gewohnheit sprechen, als ein erklärter Feind ihres Geschlechts?

Claudio.

Nein, ich bitte dich, gieb dein nüchternes Urtheil.

Benedict.

Nun auf mein Wort, mich dünkt, sie ist zu niedrig für ein hohes Lob, zu schwarz für ein helles Lob und zu klein für ein großes Lob. Ich kann zu ihrem Ruhme nur sagen: wäre sie anders als sie ist, so wäre sie nicht hübsch; aber weil sie nicht anders ist, so gefällt sie mir nicht.

Claudio.

Du denkst, ich treibe Scherz: sage mir im Ernst, wie sie dir gefällt?

Benedict.

Wollt ihr sie kaufen, daß ihr euch so genau erkundigt?

Claudio.

Kann die Welt solch ein Kleinod kaufen?

Benedict.

Ja und ein Futteral dazu. Aber meint ihr das im vollen Ernst, oder spielt ihr den verkehrten Michel, der uns vorsagt, Cupido sei ein guter Hasenjäger und Vulcan ein trefflicher Zimmermann? Sprecht, welchen Schlüßel braucht man, um in euer Lied zu stimmen?

Claudio.

In meinen Augen ist sie das holdeste Fräulein, das ich jemals sah.

Benedict.

Ich kann noch ohne Brillen sehen und sehe nichts dergleichen. Da ist ihre Muhme, wäre die nicht von einem solchen Teufel beseßen, sie würde sie an Schönheit so weit übertreffen als der erste Mai den letzten December. Doch ich hoffe, ihr gedenkt nicht gar ein Ehemann zu werden; oder doch?

Claudio.

Ich würde mir selbst kaum trauen, hätte ich auch das Gegentheil geschworen, wenn Hero mein Weib werden wollte.

Benedict.

„Im Ernst? Ist es dahin gekommen? Hat die Welt auch nicht einen Mann, der seine Mütze ohne Verdacht tragen will? Soll ich keinen Junggesellen von sechzig Jahren mehr sehen? Wohlan denn, wenn du durchaus deinen Nacken unters Joch beugen willst, so trage den Druck davon und verseufze deine Sonntage. Sieh, da kommt Don Pedro zurück und sucht dich.

(Don Pedro kommt zurück.)

Don Pedro.

Welch Geheimniß hielt euch hier zurück, daß ihr uns nicht in Leonatos Haus folgtet?

Benedict.

Ich wollte, Ew. Gnaden nöthigten mich, es zu sagen.

Don Pedro.

Ich befehle es dir bei deiner Lehnspflicht.

Benedict.

Ihr hört, Graf Claudio: ich kann verschwiegen sein wie ein Stummer, das glaubt ihr mir hoffentlich; aber bei meiner Lehnspflicht, bedenkt, bei meiner Lehnspflicht: — Er ist verliebt. In Wen? fragen Ew. Gnaden; gebt Acht, wie kurz die Antwort ist: in Hero, Leonatos kurze Tochter.

Claudio.

Wenn dem so wäre, so wär es heraus.

Benedict.

Wie das alte Märchen, mein Fürst: es ist nicht so und war nicht so; aber wahrhaftig, Gott verhüte, daß es so werde.

Claudio.

Wenn meine Leidenschaft sich nicht bald ändert, so verhüte Gott, daß es anders werde.

Don Pedro.

Amen, wenn ihr sie liebt; das Fräulein verdient es gewiß.

Claudio.

Das sagt ihr, um mich zu fangen, mein Fürst.

Don Pedro.

Bei meiner Ehre, es ist mein Ernst.

Claudio.

Bei meiner Treue, es ist auch meiner.

Benedict.

Bei meiner doppelten Ehr und Treue, gnädger Herr, auch der meine.

Claudio.

Daß ich sie liebe, fühl ich.

Don Pedro.

Daß sie es verdient, weiß ich.

Benedict.

Daß ich weder fühle, wie man sie lieben kann, noch weiß, wie sie es verdient, das ist eine Ueberzeugung, welche kein Feuer aus mir herausschmelzen soll: darauf will ich mich spießen laßen.

Don Pedro.

Du warst immer ein verstockter Ketzer in Verachtung der Schönheit.

Claudio.

Und konnte seine Rolle doch nie durchführen ohne seinem Willen Gewalt zu thun.

Benedict.

Daß mich ein Weib geboren hat, dafür danke ich ihr: daß sie mich erzog, auch dafür sag ich ihr demüthigsten Dank. Aber auf meiner Stirne den Hunden zum Rückzug blasen zu laßen, oder mein Horn an einem unsichtbaren Riemen aufzuhängen, da mögen mich alle Frauen entschuldigen. Weil ich ihnen das Unrecht nicht anthun will, einer zu misstrauen, will ich mir das Recht anthun, keiner zu trauen; kurz, das Ende ist: um kein Sechzehnender zu werden, will ich Junggesell bleiben.

Don Pedro.

Ich erlebe es noch, dich vor Liebe ganz bleich zu sehen.

Benedict.

Vor Zorn, vor Krankheit, oder vor Hunger, mein Fürst, aber nicht vor Liebe. Wenn ich jemals durch Liebe mehr Blut verliere als ich durch Trinken wieder ersetzen will, so stecht mir die Augen mit einer Balladenmachers=Feder aus und hängt mich als Schild „Zum blinden Cupido" über einer Bordellthüre auf.

Don Pedro.

Gut, wenn du je diese Gesinnung verläugnest, so sollst du zum Gespötte werden.

Benedict.

Wenn ich's thue, so hängt mich in ein Faß, wie eine Katze und schießt nach mir; und Wer mich trifft, dem klopft auf die Schultern und heißt ihn Adam (Bell).

Don Pedro.

Nun, die Zeit wirds lehren:
Der wilde Stier trägt mit der Zeit ein Joch.

Benedict.

Das mag der wilde Stier; wenn aber der zahme Benedict es trägt, so reißt dem Stier seine Hörner aus und pflanzt sie auf meine Stirn: laßt mich von einem Sudler abmalen, und mit so großen Buchstaben, wie man zu schreiben pflegt: „Hier ist gut Pferde miethen", unter mein Bild setzen: „Hier ist zu sehen Benedict, der Ehemann."

Claudio.

Wenn das geschähe, würdest du hörnertoll sein.

Don Pedro.

Ja, wenn Cupido nicht seinen ganzen Köcher in Venedig verschoßen hat, so wirst du in Kurzem dafür beben müßen.

Benedict.

Nicht eher bis ein Erdbeben kommt.

Don Pedro.

Gut, ihr werdet euch schon nach der Zeit bequemen. Inzwischen, lieber Signor Benedict, geht hinaus zu Leonato, empfehlt

Don Pedro.

Bei meiner Ehre, es ist mein Ernst.

Claudio.

Bei meiner Treue, es ist auch meiner.

Benedict.

Bei meiner doppelten Ehr und Treue, gnädger Herr, auch der meine.

Claudio.

Daß ich sie liebe, fühl ich.

Don Pedro.

Daß sie es verdient, weiß ich.

Benedict.

Daß ich weder fühle, wie man sie lieben kann, noch weiß, wie sie es verdient, das ist eine Ueberzeugung, welche kein Feuer aus mir herausschmelzen soll: darauf will ich mich spießen laßen.

Don Pedro.

Du warst immer ein verstockter Ketzer in Verachtung der Schönheit.

Claudio.

Und konnte seine Rolle doch nie durchführen ohne seinem Willen Gewalt zu thun.

Benedict.

Daß mich ein Weib geboren hat, dafür danke ich ihr: daß sie mich erzog, auch dafür sag ich ihr demüthigsten Dank. Aber auf meiner Stirne den Hunden zum Rückzug blasen zu laßen, oder mein Horn an einem unsichtbaren Riemen aufzuhängen, da mögen mich alle Frauen entschuldigen. Weil ich ihnen das Unrecht nicht anthun will, einer zu misstrauen, will ich mir das Recht anthun, keiner zu trauen; kurz, das Ende ist: um kein Sechzehenender zu werden, will ich Junggesell bleiben.

Don Pedro.

Ich erlebe es noch, dich vor Liebe ganz bleich zu sehen.

Benedict.

Vor Zorn, vor Krankheit, oder vor Hunger, mein Fürst, aber nicht vor Liebe. Wenn ich jemals durch Liebe mehr Blut verliere als ich durch Trinken wieder ersetzen will, so stecht mir die Augen mit einer Balladenmachers-Feder aus und hängt mich als Schild „Zum blinden Cupido" über einer Bordellthüre auf.

Don Pedro.

Gut, wenn du je diese Gesinnung verläugnest, so sollst du zum Gespötte werden.

Benedict.

Wenn ich's thue, so hängt mich in ein Faß, wie eine Katze und schießt nach mir; und Wer mich trifft, dem klopft auf die Schultern und heißt ihn Adam (Bell).

Don Pedro.

Nun, die Zeit wirds lehren:

Der wilde Stier trägt mit der Zeit ein Joch.

Benedict.

Das mag der wilde Stier; wenn aber der zahme Benedict es trägt, so reißt dem Stier seine Hörner aus und pflanzt sie auf meine Stirn: laßt mich von einem Sudler abmalen, und mit so großen Buchstaben, wie man zu schreiben pflegt: „Hier ist gut Pferde miethen", unter mein Bild setzen: „Hier ist zu sehen Benedict, der Ehemann."

Claudio.

Wenn das geschähe, würdest du hörnertoll sein.

Don Pedro.

Ja, wenn Cupido nicht seinen ganzen Köcher in Venedig verschoßen hat, so wirst du in Kurzem dafür beben müßen.

Benedict.

Nicht eher bis ein Erdbeben kommt.

Don Pedro.

Gut, ihr werdet euch schon nach der Zeit bequemen. Inzwischen, lieber Signor Benedict, geht hinaus zu Leonato, empfehlt

mich ihm und sagt, ich würde mich unfehlbar zur Abendmalzeit einfinden, denn er hat in der That große Zurüstungen gemacht.

Benedict.

Nun, für eine solche Gesandtschaft hab ich noch Zeugs genug und somit empfehle ich euch —

Claudio.

Dem Schutze Gottes. Gegeben in meinem Hause, (wenn 'ich eins hätte) —

Don Pedro.

Den sechsten Juli. Euer liebender Freund Benedict.

Benedict.

O spottet nicht, spottet nicht! Die Blöße eurer Reden ist oft mit Lappen geflickt, und das Flickwerk beim Einen wie beim Andern sehr lose aufgenäht. Eh ihr so alte Späße wieder aufwärmt, prüft euer Gewissen und somit entlaß ich euch. (Ab.)

Claudio.

Mein Fürst, jetzt könntet ihr mir Gutes thun.

Don Pedro.

Mein Herz ist lernbegierig; lehr es Wie,
So wirst du sehn, wie leicht es jede Lehre
Und selbst die schwerste faßt, wenn sie dir frommt.

Claudio.

Hat Leonato Söhne, gnädger Herr?

Don Pedro.

Kein Kind als Hero, seine einzge Erbin.
Bist du ihr gut, mein Claudio?

Claudio.

O mein Fürst!
Als ihr den Krieg begannt, der jetzt beendigt,
Sah ich sie an mit des Soldaten Auge,
Dem sie gefiel; doch unser rauher Vorsatz
Ließ das Gefallen nicht zur Liebe reifen.
Jetzt kehr ich heim, die Kriegsgedanken haben

Den Platz geräumt; an ihrer Stelle drängen
Sich sanfte, zärtliche Begierden ein
Und flüstern mir von Heros Reizen zu
Und daß sie vor dem Krieg mir wohlgefiel.

Don Pedro.

Auch willst du gleich dich als Verliebten zeigen,
Mit einem Buch von Worten uns ermüden.
Liebst du die schöne Hero, wirb um sie:
Ich will mit ihr und ihrem Vater sprechen;
Du sollst sie haben: war es dieses nicht,
Wohin die feingeflochtne Rede zielte?

Claudio.

Wie gütig steht ihr doch der Liebe bei
Und lest der Liebe Schmerz in ihren Zügen!
Nur daß mein Wunsch nicht übereilt erschiene,
Wollt ich durch längern Umschweif ihn beschönen.

Don Pedro.

Wozu die Brücke breiter als der Strom?
Die Noth ist der Gewährung bester Grund.
Das Nöthigste ist da: du bist verliebt,
Und ich bin da, die Arzenei zu schaffen.
Ich weiß, heut Abend ist ein Maskenball,
Ich will verkleidet deine Rolle spielen,
Der schönen Hero sagen, ich sei Claudio:
Mein Herz dann schütt' ich aus in ihren Busen,
Und nehm ihr Ohr gefangen durch den Sturm
Und heftgen Angriff meiner Liebesklagen.
Hernach will ich mit ihrem Vater sprechen
Und der Beschluß ist dann: sie wird die Deine.
Komm, daß wir uns sogleich ans Werk begeben.

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Zimmer in Leonatos Hause.

Leonato und Antonio treten auf.

Leonato.

Wie gehts, Bruder? Wo ist mein Neffe, euer Sohn? Hat er die Musik besorgt?

Antonio.

Er macht sich viel Mühe damit. Aber Bruder, ich kann euch seltsame Neuigkeiten berichten, wovon ihr euch nichts träumen laßt.

Leonato.

Sind sie gut?

Antonio.

Wie der Erfolg sie stempelt: wenigstens ist die Decke gut, ihr Aeußeres besticht. Der Prinz und Graf Claudio, welche in einem dichtverwachsenen Laubgang spazieren giengen, wurden dort von einem meiner Diener sehr stark belauscht. Der Prinz entdeckte Claudio, er liebe meine Nichte, eure Tochter, und wolle sich ihr heut Abend beim Tanz erklären, und wenn sie einwillige, gedenke er das Glück beim Schopf zu faßen und sogleich mit dem Vater zu sprechen.

Leonato.

Hat der Bursche einigen Verstand, der euch das erzählte?

Antonio.

Ein guter, kluger Bursche: ich will nach ihm schicken, dann fragt ihn selber aus.

Leonato.

Nein, nein; wir wollen es für einen Traum halten bis es sich von selbst zeigt. Aber ich will es meine Tochter wißen laßen, damit sie sich auf eine Antwort gefaßt macht, wenn es etwa wahr sein sollte. Geht Ihr und sagt ihr davon. (Einige Personen gehen über die Bühne.) Vettern, ihr wißt, was ihr zu

thun habt. — O verzeiht, lieber Freund, ihr müßt mit mir gehen, ich bedarf eures Raths. — Liebe Vettern, seid wachsam in dieser unruhigen Zeit.

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Ein anderes Zimmer in Leonatos Hause.

Don Juan und **Konrad** treten auf.

Konrad.

Was die Pest, mein Prinz, wie seid ihr so unmäßig schwermüthig?

Don Juan.

Weil ich unmäßig viel Ursache dazu habe: darum ist auch meine Schwermuth grenzenlos.

Konrad.

Ihr solltet Vernunft anhören.

Don Juan.

Und wenn ich sie angehört habe, was für Nutzen bringt sie?

Konrad.

Wo nicht schleunige Heilung, doch Geduld im Leide.

Don Juan.

Mich wundert, daß du, der wie du sagst, unterm Saturn geboren bist, damit umgehst, eine moralische Arzenei gegen ein tödtliches Uebel anzuwenden. Ich kann nicht bergen, wer ich bin: ich muß mißmuthig sein, wenn ich Grund dazu habe, und über Niemands Witze lächeln; eßen, wenn mich hungert, und auf Niemands Erlaubniß warten; schlafen, wenn mich schläfert, und um Niemands Geschäfte willen aufbleiben; lachen, wenn ich lustig bin, und Niemand in seiner Laune schmeicheln.

Konrad.

Ei ja, nur müßt ihr dieß nicht so zur Schau tragen bis ihr es ohne Aufsicht thun könnt. Ihr seid letzthin mit euerm Bruder

zerfallen, und er hat euch neuerdings wieder zu Gnaden aufgenommen: wie ist es möglich, daß ihr in seiner Gunst Wurzel schlagt, wenn ihr euch nicht gut Wetter dazu macht? Ihr müßt euch die Witterung zu eurer Ernte nothwendig selbst besorgen.

Don Juan.

Lieber wollte ich eine Hagebutte am Zaun sein als eine Rose in seiner Gunst. Für mein Geblüt schickt sichs beßer von Allen verachtet zu werden als Manieren zu drechseln um Jemands Liebe zu stehlen. Somit kann man mich zwar keinen schmeichlerischen Politikus nennen, Niemand soll mir aber absprechen, daß ich ein aufrichtiger Bösewicht bin. Man traut mir mit einem Maulkorb und läßt mich frei mit einem Fußblock: deshalb bin ich entschloßen in meinem Käficht nicht zu singen. Hätt ich mein Maul los, so würd ich beißen; hätt ich meine Freiheit, so thät ich was mir beliebt. Bis dahin laßt mich sein was ich bin und sucht mich nicht zu ändern.

Konrad.

Könnt ihr denn von euerm Missmuth keinen Gebrauch machen?

Don Juan.

Ich mache allen möglichen Gebrauch davon: ich brauche ihn eben. Wer kommt denn da?

(Boracchio tritt auf.)

Was giebts Neues, Boracchio?

Boracchio.

Ich komme drüben von dem großen Abendschmaus: der Fürst, euer Bruder, wird von Leonato königlich bewirthet, und ich kann euch von einer beabsichtigten Heirat Nachricht geben.

Don Juan.

Kann es zum Gerüste dienen, irgend ein Unheil aufzuführen? Wer ist denn der Narr, der sich der Besorgniss verloben will?

Boracchio.

Mein Seel, es ist eures Bruders rechte Hand.

Don Juan.

Was? der höchst ausgesuchte Claudio?

Borachio.

Eben der.

Don Juan.

Ein saubrer Hecht! Und mit Wem, mit Wem? Wen hat er aufs Korn genommen?

Borachio.

Mein Seel, Hero, Leonatos Tochter und Erbin.

Don Juan.

Das unreife Merzhühnchen? Wie kamt ihr dazu?

Borachio.

Ich hatte die Zimmer zu räuchern, und als ich eben einen muffigen Saal parfümieren will, kommen der Fürst und Claudio Hand in Hand in ernsthafter Unterhaltung: ich huschte hinter die Tapete und da hörte ich sie verabreden, der Fürst solle im eigenen Namen um Hero werben und wenn er sie erhalte, sie dem Grafen Claudio geben.

Don Juan.

Kommt, kommt, laßt uns hinüber; dieß kann meinem Missmuth Nahrung schaffen. Dieser junge Glückspilz hat allen Ruhm meiner Niederlage: kann ich dem nur auf einem Wege in die Quere kommen, so will ich mich allewege glücklich schätzen. Ihr seid beide zuverläßig und wollt mir beistehen?

Konrad.

Bis in den Tod, gnädiger Herr!

Don Juan.

Laßt uns zu dem großen Schmaus gehen. Sie prassen desto üppiger, weil ich zu Grunde gerichtet bin. Ich wollte, der Koch dächte wie ich! Sollen wir gehen und sehen, was sich machen läßt?

Borachio.

Nach Ew. Gnaden Befehl.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Saal in Leonatos Hause.

Leonato, Antonio, Hero, Beatrice und Andere treten auf.

Leonato.

War Don Juan nicht zum Abendeßen hier?

Antonio.

Ich sah ihn nicht.

Beatrice.

Wie sauer dieser Don aussieht! Ich kann ihn nie ansehen ohne eine Stunde lang das Sodbrennen zu kriegen.

Hero.

Er ist sehr melancholischer Gemüthsart.

Beatrice.

Das müste ein vortrefflicher Mann sein, der just die Mitte hielte zwischen ihm und Benedict! Der Eine gleicht zu sehr einer Bildsäule und sagt nichts; der Andere zu sehr der gnädigen Frau ältestem Sohn und plappert beständig.

Leonato.

Also die Hälfte von Signor Benedicts Zunge in Don Juans Mund und die Hälfte von Don Juans Schwermuth in Benedicts Gesicht —

Beatrice.

Und ein hübsches Bein und ein feiner Fuß, Onkel, und Geld genug in der Tasche, solch ein Mann würde alle Weiber in der Welt gewinnen, wenn er ihre Gunst zu verdienen wüßte.

Leonato.

Wahrlich, Nichte, du wirst dir nie einen Mann verdienen, wenn du eine so widerhaarige Zunge hast.

Antonio.

Fürwahr, sie ist zu böse.

Beatrice.

Zu böse ist mehr als böse: mithin komm ich um eine Gabe Gottes, denn es heißt: Gott giebt einer bösen Kuh kurze Hörner; aber einer zu bösen giebt er gar keine.

Leonato.

Also weil ihr zu böse seid, giebt euch Gott keine Hörner?

Beatrice.

Allerdings, wenn er mir keinen Mann giebt, für welche Gnade ich ihm Abends und Morgens auf den Knieen danke. Gott! ich könnte keinen Mann ausstehen mit einem Bart im Gesicht! Lieber wollt ich auf Stroh schlafen.

Leonato.

Vielleicht findest du einen, der keinen Bart hat.

Beatrice.

Was sollt ich mit ihm anfangen? Ihm meine Kleider anziehen, und ihn zu meiner Kammerfrau machen? Der einen Bart hat, ist mehr als ein Knabe, und der keinen Bart hat, weniger als ein Mann; und wer mehr ist als ein Knabe, der ist nicht für mich, und der weniger als ein Mann ist, für den bin ich nicht: also will ich lieber sechs Pfennige Handgeld vom Bärenführer nehmen und seine Affen zur Hölle treiben.

Leonato.

Wohlan, so geh zur Hölle!

Beatrice.

Nein, nur bis zur Pforte: dort wird mir dann der Teufel entgegenkommen, wie ein alter Hahnrei, mit Hörnern auf dem Kopf und sagen: Geh zum Himmel, Beatrice, geh zum Himmel: hier ist kein Platz für euch Mädchen! Dann liefr ich meine Affen ab und fort zu St. Petern vor die Himmelsthüre; der zeigt mir, wo die Junggesellen sitzen und da leben wir so lustig als der Tag lang ist.

Antonio

(zu Hero).

Ich hoffe, Nichte, ihr werdet euerm Vater gehorchen.

Beatrice.

Ja versteht sich! Es ist meiner Muhme Schuldigkeit einen Knix zu machen und zu sagen: Herr Vater, wie es euch beliebt! Bei alle dem aber, Muhme, muß es ein schmucker Bursche sein, sonst macht wieder einen Knix und sagt: Herr Vater, wie es mir beliebt!

Leonato.

Gut Nichte, ich hoffe dich noch einst mit einem Manne versorgt zu sehen.

Beatrice.

Nicht eher bis Gott die Männer aus einem andern Teig knetet als aus Lehm. Soll es eine Frau nicht verdrießen, sich von einem Stück derben Staubes meistern zu laßen? Einem sauertöpfischen Erdenkloß Rechenschaft von ihrem Thun und Laßen zu geben? Nein, Onkel, ich will keinen. Adams Söhne sind meine Brüder, und gewiss, ich halte es für Sünde, so nah in meine Verwandtschaft zu heiraten.

Leonato.

Tochter, denk an das, was ich dir sagte. Wenn der Fürst dir deshalb zusetzt, so weist du deine Antwort.

Beatrice.

Die Schuld wird an der Musik liegen, wenn er nicht zur rechten Zeit um dich wirbt. Wenn der Fürst zu ungestüm wird,

so sag ihm, man müße in allen Dingen Tact halten, und so vertanze die Antwort. Denn höre nur, Hero: Freien, Heiraten und Bereuen sind wie ein Schottischer, eine Menuet und eine Galoppade. Der erste Antrag geht heiß und schnell wie ein Schottischer und eben so schwärmerisch; das Heiraten manierlich und anständig wie eine Menuet voll altfränkischer Würde; aber dann kommt die Reue und fällt mit ihren elenden Beinen in die Galoppade, immer wilder und wilder bis sie in ihr Grab sinkt.

Leonato.

Nichte, ihr seht alle Dinge von der Kehrseite.

Beatrice.

Ich habe gute Augen, Onkel; ich kann einen Kirchthurm bei hellem Tage sehen.

Leonato.

Da kommen die Masken; Bruder, mach Platz.

(**Don Pedro, Claudio, Benedict, Balthasar, Don Juan, Borachio, Margarethe, Ursula** und andere in Masken treten auf)

Don Pedro.

Beliebt es euch, mein Fräulein, mit euerm Freunde umherzugehen?

Hero.

Wenn ihr sachte geht und freundlich aussieht und Nichts sagt, so bin ich dabei, sonderlich, wenn ich davongehe.

Don Pedro.

Mit mir wollt ihr davon gehen?

Hero.

Das könnte ich sagen, wenn es mir beliebte.

Don Pedro.

Und wann beliebts euch so zu sagen?

Hero.

Wenn mir euer Gesicht gefallen wird; denn Gott verhüte, daß die Laute wie das Futteral ausfalle.

Don Pedro.

Meine Maske ist wie Philemons Dach: drinnen in der Hütte ist Jupiter.

Hero.

Dann müßte eure Maske von Stroh sein.

(Gehen vorüber.)

Margarethe.

Redet sachte, wenn ihr von Liebe redet.

Balthasar.

Nun, ich wollte ihr liebtet mich.

Margarethe.

Ich wollte es nicht, um euretwillen, denn ich habe eine Menge böse Eigenschaften.

Balthasar.

Nennt mir doch eine.

Margarethe.

Ich bete laut.

Balthasar.

Desto mehr lieb ich euch: da können die Zuhörer Amen sagen.

Margarethe.

Gott schaffe mir einen guten Tänzer.

Balthasar.

Amen.

Margarethe.

Und bringe mir ihn aus den Augen, wenn der Tanz zu Ende ist. Antworte, Küster!

Balthasar.

Nichts mehr; der Küster hat seine Antwort.

(Vorüber.)

Ursula.

Ich kenn euch recht gut: ihr seid Signor Antonio.

Antonio.

Aufs Wort, ich bin es nicht.

Ursula.

Ich kenn euch an euerm wackelnden Kopf.

Antonio.

Die Wahrheit zu sagen, ich mach es ihm nach.

Ursula.

Ihr könntet es ihm nicht so erbärmlich gut nachmachen, wenn ihr nicht es selber wärt. Hier ist seine trockne Hand ganz und gar: ihr seid es, ihr seid es.

Antonio.

Wahrhaftig, ich bin es nicht.

Ursula.

Geht, geht! Denkt ihr, ich kennte euch nicht an euerm herrlichen Witz? Kann Tugend sich verbergen? Geht, schweigt: ihr seid es. Die Anmuth scheint durch; damit ists aus.

(Vorüber.)

Beatrice.

Wollt ihr mir nicht sagen, wer euch das gesagt hat?

Benedict.

Verzeiht mir, nein.

Beatrice.

Wollt ihr mir auch nicht sagen, wer ihr seid?

Benedict.

Noch nicht.

Beatrice.

Daß ich boshaft sei und meinen besten Witz aus den hundert lustigen Erzählungen schöpfe; — schon gut, Signor Benedict war es, der euch das sagte.

Benedict.

Wer ist das?

Beatrice.

Ich wette, ihr kennt ihn nur zu gut.

Benedict.

Nein, ich versichere euch.

Beatrice.

Hat er euch nie zum Lachen gebracht?

Benedict.

Sagt mir doch, wer ist er denn?

Beatrice.

Nun er ist des Fürsten Hanswurst, ein sehr schaler Narr, dessen einzige Stärke ist, ungereimte Lästerungen zu erfinden. Nur Wüstlinge ergetzt er, und was ihn diesen empfiehlt ist nicht sein Witz, sondern seine Feigheit, denn er belustigt die Leute und ärgert sie zugleich, und dann lachen sie über ihn und prügeln ihn durch. Ich weiß, er ist bei der Flotte: ich wollte er enterte mich.

Benedict.

Wenn ich diesen Herrn finde, so will ich ihm erzählen, was ihr von ihm sagt.

Beatrice.

Thut das, thut das. Er wird höchstens ein paar Gleichnisse an mir radebrechen, welche ihn, wenn sie etwa nicht bemerkt oder nicht belacht werden, in Melancholie stürzen, und dann ist ein Rebhuhnflügel gerettet, denn der Narr wird heute sicher nichts zu Nacht eßen. (Musik in der Ferne.) Wir müßen den Anführern folgen.

Benedict.

In Allem was gut ist.

Beatrice.

Ja, wenn sie zu was Bösem führen, will ich sie bei der nächsten Tour verlaßen.

(Tanz; dann Alle ab, außer Don Juan, Boracchio und Claudio.)

Don Juan.

Gewiß, mein Bruder ist in Hero verliebt und hat ihren Vater bei Seite gezogen, um ihm den Antrag zu machen. Die Damen folgen ihr und es bleibt nur Eine Maske zurück.

Borachio.

Und das ist Claudio; ich kenne ihn am Gange.

Don Juan.

Seid ihr es, Signor Benedict?

Claudio.

Ihr kennt mich wohl: der bin ich.

Don Juan.

Ihr steht sehr hoch in meines Bruders Gunst. Er ist in Hero verliebt: ich bitt euch, rathet ihm davon ab. Sie ist ihm nicht ebenbürtig. Ihr thut als ein rechtschaffener Mann daran.

Claudio.

Woher wißt ihr, daß er sie liebt?

Don Juan.

Ich hörte ihn seine Neigung beschwören.

Borachio.

Ich auch: er schwur, sie noch heute Abend zu heiraten.

Don Juan.

Kommt, laßt uns zum Bankett.

(Don Juan und Borachio ab.)

Claudio.

So gab ich Namens Benedict's ihm Antwort,
Doch Claudios Ohr vernahm die schlimme Zeitung:
Es ist gewiſs, der Fürst warb für sich selbst.
In allen Dingen hält die Freundschaft Stand,
Nur in der Liebe Dienst und Werbung nicht.
Drum brauch ein liebend Herz der eignen Zunge,
Ein jedes Auge werbe für sich selbst
Und traue keinem Anwalt. Eine Hexe
Ist Schönheit: sie verzaubert Treu in Blut.
Das ist ein Satz, der stündlich sich bewährt
Und den ich doch verkannt. Fahr wohl denn, Hero!

(Benedict kommt zurück.)

Benedict.

Graf Claudio?

Claudio.

Ja, derselbe.

Benedict.

Kommt, wollt ihr mit mir gehen?

Claudio.

Wohin?

Benedict.

Nun, zum nächsten Weidenbaum, in euern eigenen Angelegenheiten, Graf. Auf welche Art wollt ihr euern Kranz tragen? Um den Hals wie eines Wucherers Kette, oder unterm Arm wie eines Leutenants Schärpe? Tragen müßt ihr ihn einmal, denn der Fürst hat eure Hero gekapert.

Claudio.

Ich wünsche ihm Glück dazu.

Benedict.

Nun, das heißt wie ein ehrlicher Viehmäster gesprochen. So verkauft man Ochsen. Aber hättet ihr wohl gedacht, daſs der Fürst euch so bedienen würde?

Claudio.

Ich bitt euch, laßt mich.

Benedict.

Gemach, ihr habt euch ja wie der blinde Mann. Der Junge stahl euch euer Eßen und ihr schlagt den Pfeiler.

Claudio.

Wollt ihr nicht, so laß ich euch. (Ab.)

Benedict.

Ach, das arme geschoßene Hühnchen! Jetzt wird sichs in die Binsen verkriechen! — Aber daß Fräulein Beatrice mich kennt und doch nicht kennt! Des Prinzen Hanswurst! Nun wohl möglich, daß man mich so betitelt, weil ich lustig bin. — Doch nein, bald

hätte ich mir selbst Unrecht gethan: dafür gelte ich nicht. Es ist die boshafte, bittere Gemüthsart Beatricens, welche die Rolle der Welt spielt und mich dafür ausgiebt. Nun, ich will mich rächen, so gut ich kann.

(Don Pedro tritt ein.)

Don Pedro.

Sagt Signor, wo ist der Graf? Saht ihr ihn nicht?

Benedict.

Wahrlich, gnädiger Herr, ich habe so eben die Rolle der Frau Fama gespielt. Ich fand ihn hier so melancholisch wie eine Hütte im Park; da sagte ich ihm — und ich glaube, ich sagte die Wahrheit — Ew. Gnaden hätten die Gunst dieses Fräuleins gewonnen, und erbot mich, ihn zum nächsten Weidenbaum zu begleiten, entweder um ihm einen Kranz zu flechten, weil man ihm untreu geworden, oder ihm eine Ruthe zu binden, weil er Streiche verdiene.

Don Pedro.

Streiche? Was hat er denn begangen?

Benedict.

Die alberne Sünde eines Schulknaben, der in der Freude über ein gefundenes Vogelnest es seinem Kameraden zeigt, und der stiehlt es ihm weg.

Don Pedro.

Willst du Vertrauen zur Sünde machen? Die Sünde begeht der Stehler.

Benedict.

So wär es doch nicht umsonst gewesen, wenn wir die Ruthe gebunden hätten und den Kranz dazu. Den Kranz hätte er selber tragen können und die Ruthe konnte er euch geben: denn ihr, glaube ich, habt ihm sein Vogelnest gestohlen.

Don Pedro.

Ich will seine Vögel bloß singen lehren, und sie dann dem Eigner zurückgeben.

Benedict.

Wenn ihr Singen zu euerm Sagen stimmt, so ist das auf Ehre edel gesprochen.

Don Pedro.

Fräulein Beatrice hat einen Handel mit euch: ihr Tänzer erzählte ihr, ihr hättet sie arg verläumdet.

Benedict.

O sie misshandelte mich, daß es kein Klotz ausgehalten hätte! Eine Eiche, die nur noch Ein grünes Blatt gehabt, würde ihr geantwortet haben; selbst meine Maske begann sich zu beleben und mit ihr zu hadern. Sie sagte mir, als halte sie mich für einen Andern, ich sei des Fürsten Hanswurst, aber langweiliger als ein großes Thauwetter. Streiche auf Streiche stürzten mit so unglaublicher Geschwindigkeit auf mich los, daß ich dastand wie der Mann an der Scheibe, mit einem ganzen Heer Schützen davor. Sie spricht Dolche, jedes Wort durchbohrt. Wenn ihr Athem so fürchterlich wäre als ihre Reden, so könnte Nichts in ihrer Nähe leben; sie würde Alles bis an den Polarstern vergiften. Ich möchte sie nicht heiraten und wäre sie mit Allem ausgestattet, was Adam vor dem Falle besaß. Sie hätte den Hercules gezwungen, ihr den Braten zu wenden und seine Keule zu spalten, um Feuer darunter zu machen. Nein, sprechen wir nicht von ihr: an der werdet ihr die höllische Ate in guten Kleidern finden. Wollte Gott, irgend ein Gelehrter könnte sie beschwören; denn gewiss, so lange sie hier ist, lebt sichs in der Hölle so ruhig, wie in einem Heiligthum; die Leute sündigen mit Fleiß, um nur hineinzukommen, so sehr folgt ihr alles Grausen, alle Zwietracht und Verwirrung.

(Claudio und Beatrice treten auf.)

Don Pedro.

Seht, da kommt sie.

Benedict.

Haben Ew. Gnaden nicht einen Auftrag für mich ans Ende der Welt? Ich will jetzt um die geringste Kleinigkeit zu den Antipoden gehen, die ihr nur ersinnen könnt. Ich will euch vom

äußersten Ende Asiens einen Zahnstocher holen; ich will euch das Maß vom Fuß des Priester Johannes bringen; euch ein Haar aus dem Bart des großen Chans reißen, eine Gesandtschaft zu den Pigmäen übernehmen, ehe ich nur drei Worte mit dieser Harpye wechselte. Habt ihr kein Geschäft für mich?

Don Pedro.

Keins; ich bitte nur um eure angenehme Gesellschaft.

Benedict.

O Gott, gnädiger Herr, das ist ein Gericht, das mir zuwider ist: ich kann das Fräulein Zunge nicht vertragen. (Ab.)

Don Pedro.

Da seht ihr, Fräulein, ihr habt Signor Benedicts Herz verloren.

Beatrice.

Es ist wahr, mein Fürst, er lieh es mir eine Weile und ich gab ihm Zinsen dafür, ein doppeltes Herz für sein einfaches. Nun hat er es mir aber mit falschen Würfeln wieder abgewonnen, so daß euer Gnaden wohl sagen mag, ich hab es verloren.

Don Pedro.

Ihr habt ihn überwältigt, Fräulein, ihr habt ihn überwältigt.

Beatrice.

Ich wollte nicht, daß er mir das thäte, gnädiger Herr, sonst könnt' ich Mutter von Narren werden. Hier bringe ich den Grafen Claudio, den ihr mir zu suchen befahlt.

Don Pedro.

Nun, wie gehts Graf? Warum so missstimmt?

Claudio.

Nicht missstimmt, mein Fürst.

Don Pedro.

Was denn? Krank?

Claudio.

Auch das nicht.

Beatrice.

Der Graf ist nicht missstimmt, nicht krank; nicht munter, noch wohl; aber höflich, Graf, höflich wie eine Pomeranze und fast von ebenso eifersüchtiger Farbe.

Don Pedro.

Wahrlich, Fräulein, ich glaube, ihr schildert ihn richtig, ob ich gleich schwören will, wenn dem so ist, daß er Unrecht hat. Sieh, Claudio, ich habe für dich geworben und Schön Hero ist gewonnen. Ich habe mit ihrem Vater gesprochen und seine Einwilligung erhalten. Bestimme den Hochzeittag und Gott mag dich segnen.

Leonato.

Graf, nehmt von mir meine Tochter und mit ihr mein Vermögen. Ihr Gnaden haben die Heirat gemacht und Gottes Gnade sage Amen dazu.

Beatrice.

Redet, Graf, dieß war euer Stichwort.

Claudio.

Schweigen ist der beste Herold der Freude. Ich wäre nur wenig glücklich, wenn ich sagen könnte, wie sehr ichs bin. Fräulein, wie ihr die Meine seid, so bin ich der Eure; ich gebe mich selbst für euch und sehne mich nach der Auswechselung.

Beatrice.

Sprecht, Muhme, oder wenn ihr nicht könnt, so stopft ihm den Mund mit einem Kuss, daß er auch nicht sprechen kann.

Don Pedro.

Bei Gott, Fräulein, ihr habt ein fröhliches Herz.

Beatrice.

O ja, gnädiger Herr, ich weiß es dem närrischen Dinge Dank: es hält sich immer an die Kehrseite des Kummers. Meine Muhme sagt ihm ins Ohr, daß er in ihrem Herzen sei.

Claudio.

Ja, das that sie, Mühmchen.

Beatrice.

Lieber Gott, mit dem Heiraten! So kommen sie Alle unter die Haube, nur ich nicht. Die Sonne brennt mich schwarz; ich muß im Winkel sitzen und holla! rufen nach einem Mann.

Don Pedro.

Fräulein Beatrice, ich will euch einen schaffen.

Beatrice.

Ich möchte lieber einen von eures Vaters Schöpfung. Haben Ew. Gnaden nicht einen Bruder, der euch gleich sieht? Euer Vater schuf treffliche Ehemänner, wenn ein armes Mädchen nur dazu kommen könnte.

Don Pedro.

Wollt ihr mich haben, Fräulein?

Beatrice.

Nein, mein Fürst, ich müste denn noch einen andern für die Werkeltage haben können. Ew. Gnaden sind zu kostbar, euch täglich zu tragen. Doch verzeiht mir, gnädiger Herr, ich bin einmal geboren, lauter Possen zu schwatzen und nie was Kluges.

Don Pedro.

Euer Schweigen allein verdrießt mich; nichts kleidet euch beßer als Munterkeit: ihr seid ohne Zweifel in einer lustigen Stunde geboren.

Beatrice.

Gewiſs nicht, mein Fürst, denn meine Mutter schrie; aber da tanzte just ein Stern und unter dem bin ich geboren. Glück zu, Vetter und Muhme!

Leonato.

Nichte, wollt ihr das besorgen, wovon ich euch sagte?

Beatrice.

Ach, vergebt mir, Onkel. Mit Ew. Gnaden Erlaubniſs. (Ab.)

Don Pedro.

In Wahrheit, ein aufgewecktes Fräulein.

Leonato.

Es ist wenig melancholisches Element in ihr, mein Fürst. Sie ist nie ernsthaft, als wenn sie schläft, und auch dann nicht immer, denn meine Tochter sagt mir, sie träume oft närrisches Zeug und wecke sich selbst mit Lachen auf.

Don Pedro.

Sie kanns nicht leiden, wenn man ihr von einem Manne spricht.

Leonato.

O um keinen Preis. Sie spottet alle ihre Freier hinweg.

Don Pedro.

Das wär eine vortreffliche Frau für Benedict.

Leonato.

Bewahre, mein Fürst! Wenn die eine Woche verheiratet wären, sie schwatzten sich einander toll.

Don Pedro.

Graf Claudio, wann gedenkt ihr euch trauen zu laßen?

Claudio.

Morgen, mein Fürst. Die Zeit geht auf Krücken bis die Liebe im Besitz aller ihrer Rechte ist.

Leonato.

Nicht vor Montag, mein theurer Sohn, was just heut über acht Tage ist; und das ist noch eine kurze Zeit, um Alles nach meinem Sinne zu veranstalten.

Don Pedro.

Nicht wahr, ihr schüttelt den Kopf über einen so langen Aufschub. Aber ich stehe dir dafür, Claudio, wir wollen bis dahin keine Langeweile haben. Ich will in der Zwischenzeit eine Herculesarbeit unternehmen, nemlich Signor Benedict und Fräulein Beatrice sterblich in einander verliebt zu machen. Ich möchte sie gar gern zu einem Paare machen und verzweifle nicht, es durchzuführen, wenn ihr drei mir solche Hülfe leisten wollt, wie ich sie von euch verlangen werde.

Leonato.

Ich steh euch bei, mein Fürst und sollt es mir zehn schlaflose Nächte kosten.

Claudio.

Auch ich, gnädiger Herr.

Hero.

Ich will Alles thun, mein Fürst, was geziemend ist, um meiner Muhme zu einem wackern Manne zu verhelfen.

Don Pedro.

Und Benedict gehört noch nicht zu den hoffnungslosesten Ehemännern unter meinen Bekannten. So viel kann ich von ihm rühmen: er ist von edelm Geschlecht, von erprobtem Muth und bewährter Redlichkeit. Ich werde euch lehren, wie ihr eure Muhme stimmen müßt, damit sie sich in Benedict verliebe; und mit eurer beider Hülfe will ich Benedict so bearbeiten, daß er trotz seinem raschen Witz und seinem ekeln Gaumen in Beatrice verliebt werden soll. Gelingt uns das, so ist Cupido kein Bogenschütze mehr; sein Ruhm wird unser und wir die einzigen Liebesgötter sein. Kommt mit mir hinein, ich will euch meinen Plan sagen.

(Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein anderes Zimmer in Leonatos Hause.

Don Juan und **Boracchio** treten auf.

Don Juan.

Es ist so: Graf Claudio heiratet Leonatos Tochter.

Boracchio.

Ja, gnädiger Herr; aber ich kann ihnen einen Querstrich machen.

Don Juan.

Jeder Schlagbaum, jeder Querstrich, jedes Hinderniß ist Arznei für mich. Ich bin krank vor Verdruß über ihn, und was

nur seiner Neigung entgegen ist, geht gleichen Wegs mit der meinen. Wie kannst du aber dieser Heirat in die Quere kommen?

Borachio.

Nicht auf redliche Weise, gnädiger Herr, aber so versteckt, daß keine Unredlichkeit an mir sichtbar werden soll.

Don-Juan.

Sage mir kürzlich wie?

Borachio.

Mich dünkt, ich sagte Ew. Gnaden schon vor einem Jahre, wie weit ich es in der Gunst Margarethens, des Kammermädchens bei Fräulein Hero, gebracht habe.

Don Juan.

Ich erinnere mich.

Borachio.

Ich kann sie zu jeder ungewöhnlichen Stunde der Nacht bestellen, aus ihres Fräuleins Kammerfenster zu sehen.

Don Juan.

Was ist darin für Leben, der Tod jener Heirat zu werden?

Borachio.

Das Gift daraus zu mischen, ist Eure Sache. Geht zu dem Fürsten, euerm Bruder; spart nichts, ihm vorzustellen, wie sehr es seiner Ehre schade, den ruhmvollen Claudio, dessen Verdienst ihr gewaltig erheben müßt, mit einer so unsaubern Dirne zu vermählen als diese Hero ist.

Don Juan.

Und wie soll ich ihm das beweisen?

Borachio.

Beweis genug, den Fürsten zu täuschen, Claudio zu quälen, Hero zu Grunde zu richten und Leonato zu tödten. Was könnt ihr mehr verlangen?

Don Juan.

Nur um sie zu ärgern, will ich Alles unternehmen.

Borachio.

Geht denn und sucht eine bequeme Stunde, Don Pedro

und Claudio allein zu sprechen. Sagt ihnen, ihr wüßtet, Hero liebe mich; heuchelt eine Art Eifer für den Prinzen und Claudio, als hätte nur Besorgniss für eures Bruders Ehre, der diese Heirat gestiftet, und für den Ruf seines Freundes, der im Begriff sei, sich durch die Larve einer Dirne täuschen zu laßen, euch bewogen, dieß zu entdecken. Sie werden es schwerlich ungeprüft glauben: bietet ihnen Beweise an, welche keine geringere Wahrscheinlichkeit haben sollen, als mich an ihrem Kammerfenster zu sehen; zu hören, wie ich Margarethen Hero nenne, wie Margarethe mich Boracchio grüßt, und gebt ihnen dieß Schauspiel grade in der Nacht vor dem bestimmten Hochzeitstage, denn ich will unterdes die Sache so einleiten, daß Hero abwesend sein soll, und hieraus müßen sich so wahrscheinliche Gründe für Heros Untreue ergeben, daß Eifersucht Ueberzeugung heißen und die ganze Zurüstung unnütz werden soll.

Don Juan.

Entspringe daraus, welch Unheil da wolle, ich richt es ins Werk. Spiel deine Rolle gut und tausend Ducaten sind dein Lohn.

Boracchio.

Seid Ihr nur standhaft in der Anklage und mein Spiel soll mir keine Schande machen.

Don Juan.

Ich will gleich gehen und hören, wann der Hochzeittag sein soll.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Garten am Hause Leonatos.

Benedict und ein **Knabe** treten auf.

Benedict.

Bursche!

Knabe.

Herr!

Benedict.

In meinem Kammerfenster liegt ein Buch; bringe mir das hieher in den Garten.

Knabe.

Ich bin schon hier, Herr!

Benedict.

Das weiß ich; aber ich möchte dich fort haben und dann wieder hier. (Knabe ab.) Mich wundert doch sehr, daß ein Mann, der sieht, wie toll ein Anderer sich ausnimmt, wenn er seine Geberden der Liebe weiht, nachdem er solche läppische Thorheiten an andern belacht hat, sich doch selbst zum Gegenstand seines Hohns machen und verliebt werden kann: und solch ein Mann ist Claudio. Ich weiß die Zeit, wo es keine Musik für ihn gab als Trommeln und Pfeifen, und jetzt möcht er lieber Tambourin und Flöte hören. Ich weiß die Zeit, wo er zehn Meilen zu Fuß gegangen wäre, um eine gute Rüstung zu sehen, und nun könnte er zehn Nächte schlaflos zubringen, um den Schnitt zu einem neuen Wams zu ersinnen. Sonst sprach er gerade heraus und ohne Umschweife wie ein ehrlicher Mann und guter Soldat, und nun ist er ein Schöngeist geworden; seine Reden sind wie ein abenteuerliches Gastmal: lauter fremde, seltsame Gerichte. Sollte ich mich jemals so verwandeln, so lang ich aus diesen Augen sehe? Ich weiß nicht, aber ich glaube es nicht. Ich will nicht darauf schwören, daß die Liebe mich nicht in eine Auster verwandeln könne; aber darauf will ich einen Eid ablegen, bevor sie mich nicht in eine Auster verwandelt hat, soll sie mich nicht zu einem solchen Narren machen. Ein Mädchen ist schön: das thut mir noch nichts; eine Andere ist witzig: das thut mir auch noch nichts; eine Dritte tugendhaft: das thut mir Alles noch nichts; ehe sich nicht alle Reize in einem Mädchen zusammen finden, will ich kein Mädchen reizend finden. Reich soll sie sein, das ist gewiss; witzig, oder ich will sie nicht; sittsam, oder ich biete nicht auf sie; schön, oder ich sehe sie nicht an; sanft, oder sie komme mir nicht zu nahe; edel, oder ich mag den Engel nicht; angenehm in der Unterhaltung, eine Virtuosin in der Musik: dann mag ihr

Haar eine Farbe haben, wie es Gott gefällt. Ah, der Prinz und Gott Amor! Ich verberge mich in dieser Laube. (Geht bei Seite.)

(Don Pedro, Leonato und Claudio treten auf.)

Don Pedro.

Wollt ihr das Lied jetzt hören?

Claudio.

Ja, gnädger Fürst. — Wie still der Abend ist,
Als schwieg' er, daß Musik noch schöner klinge.

Don Pedro.

Ihr seht doch, wo sich Benedict versteckt?

Claudio.

O wohl, mein Fürst. Ist der Gesang zu Ende,
So prellen wir das Füchslein leichten Spiels.

(Balthasar, mit Musik, tritt auf.)

Don Pedro.

Komm, Balthasar, sing uns das Lied noch einmal.

Balthasar.

O gnädger Fürst, zwingt nicht so rauhe Stimme,
Euch dieses Lied zum zweitenmal zu schänden.

Don Pedro.

Von jeher wars ein Merkmal der Vollendung,
Den eignen Werth bescheiden zu verhüllen:
Ich bitte, sing, laß mich nicht länger werben.

Balthasar.

Weil ihr von Werben sprecht, so will ich singen,
Denn mancher Werber freit um eine Schöne,
Die er für unwerth hält, und dennoch wirbt er
Und schwört, er sei verliebt.

Don Pedro.

Nun bitt ich, sing.
Willst du noch länger präludieren, thus
In Noten.

Balthasar.

Meine Noten sind der Noth
Und der Notiz nicht werth, notiert euch das.

Don Pedro.

Das sind ja lauter dreigestrichne Noten:
Noth, Noten und Notiz!

(Musik.)

Benedict
(beiseit).

Nun, göttlich Lied! Schon ist sein Geist entzückt! Ist es nicht seltsam, daß Schafdärme Seelen ziehn aus Menschenleibern? Nun trinkt Eins auf meine Rechnung, wenn ihr fertig seid.

Balthasar
(singt).

Was seufzt ihr, Mädchen? seufzt nicht mehr:
Die Männer alle trügen;
Ein Fuß am Strand, ein Fuß im Meer,
Nichts kann sie lang vergnügen.
Drum laßt sie gehn,
Und wenns geschehn
Blickt wohlgemuth und heiter,
Und singet froh
Statt Ach und Oh
Juchhei, das ist gescheidter,
Juchheisa und so weiter.

Was singt ihr Lieder trüb und bleich,
Was dumpfe Liebesklagen?
Der Männer Trug war immer gleich
Seit Bäume Blätter tragen.
Drum laßt sie gehn,
Und wenns geschehn
Blickt wohlgemuth und heiter,
Und singet froh
Statt Ach und Oh
Juchhei, das ist gescheidter,
Juchheisa und so weiter.

Don Pedro.

Fürwahr, ein schönes Lied.

Balthasar.

Und ein schlechter Sänger, gnädiger Herr!

Don Pedro.

Wie? Nein, nein, im Ernst; für den Bedarf singst du gut genug.

Benedict
(beiseit).

Wärs ein Hund gewesen, der so geheult hätte, sie würden ihn gehängt haben. Ich bitte Gott, daß sein Krächzen nur kein Unglück bedeute. Ich hätte ebensogern den Nachtraben gehört, welche Plagen uns dann auch heimgesucht hätten.

Don Pedro
(zu Claudio).

Ja freilich — Höre, Balthasar, schaffe uns doch recht auserlesene Musik; wir möchten sie morgen Abend unter Fräulein Heros Fenster spielen laßen.

Balthasar.

So gut ich sie finden kann, mein Fürst.
(Ab mit den Musikanten.)

Don Pedro.

Schön; geh mit Gott. — Sagt mir jetzt, Leonato, was war es doch, was ihr mir vorhin erzähltet? Eure Nichte Beatrice liebe den Signor Benedict?

Claudio
(leise).

Hoho! sachte, sachte! Der Vogel sitzt. (Laut) Ich hätte nicht geglaubt, daß dieß Fräulein je einen Mann lieben würde.

Leonato.

Nein, ich auch nicht. Aber das Sonderbarste ist, daß sie just in den Benedict geschoßen ist, den sie ihrem äußern Betragen nach immer zu verabscheuen schien.

Benedict
(beiseit).

Ist es möglich? Bläst der Wind aus der Ecke?

Leonato.

Wahrlich, mein Fürst, ich weiß nicht, was ich davon denken soll, als daß sie ihn mit einer rasenden Leidenschaft liebt — es übersteigt alle menschlichen Begriffe.

Don Pedro.

Es ist vielleicht nur Verstellung.

Claudio.

Sehr wahrscheinlich.

Leonato.

O Gott, Verstellung! Verstellte Leidenschaft kam der leibhaftigen nie so nahe, als sichs bei ihr zeigt.

Don Pedro.

Wie äußert sich denn ihre Leidenschaft?

Claudio
(leise).

Nur guten Köder an den Hamen, der Fisch beißt an.

Leonato.

Wie sie sich äußert, mein Fürst? Sie sitzt euch da — nun, meine Tochter erzählte euch ja, wie.

Claudio.

Ja, das that sie.

Don Pedro.

Wie denn, ich bitte euch, wie? Ihr setzt mich in Erstaunen. Ich hätte gedacht, ihr Herz sei unbezwinglich für alle Anfälle der Neigung.

Leonato.

Ich hätte schwören wollen, es sei es, mein Fürst; besonders gegen Benedict.

Benedict
(beiseit).

Ich würde dieß für einen Preller halten, wenn der weiß-

bärtige Knabe es nicht sagte. Büberei, wahrhaftig, kann hinter solcher Ehrwürdigkeit nicht stecken.

Claudio

(leise).

Er hat angebißen; zieht heraus.

Don Pedro.

Hat sie Benedict ihre Liebe bekannt?

Leonato.

Nein, sie schwört auch, sie werde es nie: das ist eben ihre Qual.

Claudio.

Freilich, so ist es. Das sagte mir auch eure Tochter. Soll ich, sagt sie, die ihn so oft verhöhnt hat, ihm nun schreiben, daß ich ihn liebe?

Leonato.

Das sagt sie, wenn sie eben einen Brief an ihn angefangen hat; denn sie steht wohl zwanzigmal auf in der Nacht, und dann sitzt sie da in ihrem Nachtgewand, bis sie ganze Seiten vollgeschrieben hat, — meine Tochter erzählt uns Alles.

Claudio.

Dabei fällt mir der hübsche Scherz ein, den eure Tochter vorbrachte.

Leonato.

Wohl der: wenn sie geschrieben hat und den Umschlag darum macht, kommen Benedict und Beatrice unter eine Decke.

Claudio.

Gerathen.

Leonato.

Hernach zerreißt sie den Brief in tausend Hellerstückchen und schmählt auf sich selbst, daß sie so wenig Ehrgefühl habe, an Einen zu schreiben, von dem sie wiße, er werde sie verhöhnen. Ich beurtheile ihn, sagt sie, nach meiner eigenen Weise, denn ich würde ihn verhöhnen, wenn er mir schriebe: gewiss, so sehr ich ihn liebe, ich thät es doch.

Claudio.

Dann stürzt sie sich auf die Kniee nieder, stöhnt, schluchzt, klopft an ihr Herz, rauft sich das Haar, betet, flucht: „O süßer Benedict! Gott schenke mir Geduld!“

Leonato.

Allerdings, so macht sie's: meine Tochter sagt's. Und ihre Leidenschaft hat sie so überwältigt, daß meine Tochter zuweilen fürchtet, sie werde sich in der Verzweiflung selbst ein Leid thun; es ist wirklich wahr.

Don Pedro.

Es wäre gut, wenn es Benedict durch einen Dritten erführe, da sie selbst es ihm nicht entdecken will.

Claudio.

Zu welchem Ende? Er würde seinen Spott damit treiben und das arme Fräulein nur ärger quälen.

Don Pedro.

Wenn er das thäte, so wäre es ein christliches Werk ihn zu hängen. Sie ist ein vortreffliches, liebes Fräulein und ihre Sittsamkeit über jeden Verdacht erhaben.

Claudio.

Auch ist sie überaus verständig.

Don Pedro.

In allen Dingen, außer in der Liebe zu Benedict.

Leonato.

O mein Fürst, wenn Verstand und Blut in einem so zarten Wesen kämpfen, so haben wir zehn Beispiele für eins, daß das Blut den Sieg davonträgt. Ich bin besorgt um sie und habe wohl Ursache dazu, als ihr Oheim und Vormund.

Don Pedro.

Ich wollte, sie hätte diese Schwärmerei mir zugewandt: ich hätte alle Rücksichten bei Seite gesetzt und sie zu meiner Hälfte gemacht. Ich bitt euch, unterrichtet Benedict davon und hört, was er dazu sagt.

Leonato.

Denkt ihr, daß es gut wäre?

Claudio.

Hero ist überzeugt, sie werde sterben; denn sie sagt, sie werde sterben, wenn er sie nicht liebe, und sie werde eher sterben als ihm ihre Liebe bekennen; ja, wenn er um sie anhalte, wolle sie eher sterben als nur einen Hauch von ihrer gewohnten Widerspenstigkeit nachlaßen.

Don Pedro.

Sie hat Recht: wenn sie ihm ihre Liebe antrüge, so könnt es leicht kommen, daß er sie verspottete, denn der Mann hat, wie ihr Alle wißt, einen sehr hochfahrenden Sinn.

Claudio.

Er ist sonst gar kein übler Mann.

Don Pedro.

Er hat in der That ein recht vortheilhaftes Aeußere.

Claudio.

Gewiss, und mich dünkt, auch viel Verstand.

Don Pedro.

Er zeigt in der That zuweilen Funken, die wie Witz aussehen.

Leonato.

Und ich halte ihn auch für tapfer.

Don Pedro.

Wie Hector, das versichere ich euch, und in Behandlung von Ehrensachen muß man ihm auch Klugheit zusprechen; denn entweder vermeidet er sie mit großer Besonnenheit, oder unterzieht sich ihnen mit einer äußerst christlichen Furcht.

Leonato.

Wenn er Gott fürchtet, so muß er nothwendig Frieden halten, und bricht er den Frieden, so kann er sich nicht anders als mit Furcht und Zittern in Händel einlaßen.

Don Pedro.

Und das thut er auch, denn der Mann ist gottesfürchtig,

obgleich man es nicht denken sollte bei den derben Späßen, die er sich erlaubt. Gewiss, ich bedauere eure Nichte. Sollen wir Benedict aufsuchen und ihm von ihrer Liebe sagen?

Claudio.

Sagt es ihm ja nicht, gnädiger Herr. Man muß sie durch guten Rath davon abbringen.

Leonato.

Nein, das ist unmöglich: eher wird sie sich umbringen.

Don Pedro.

Nun, wir wollen hören, was eure Tochter weiter davon sagt; unterdes mag sichs abkühlen. Ich halte viel auf Benedict und wünschte, er gieng' einmal bescheidentlich in sich, damit er sähe, wie wenig er eine so gute Frau verdient.

Leonato.

Wollen wir gehen, mein Fürst? das Mittagsmal ist bereit.

Claudio
(leise).

Wenn er sich hierauf nicht in sie vernarrt, so will ich keiner Erwartung mehr trauen.

Don Pedro
(leise).

Laßt jetzt dasselbe Netz für Sie ausspreiten: dieß mag eure Tochter und ihre Kammerfrau übernehmen. Der Spaß wird sein, wenn Eins das Andere in sich geschoßen glaubt und doch nichts daran ist. Das ist die Scene, die ich sehen möchte: es wird eine wahre Pantomime geben. Wir wollen sie herschicken, um ihn zu Tisch zu rufen.

(Don Pedro, Claudio und Leonato ab.)

Benedict
(tritt aus der Laube).

Das kann keine Finte sein, das Gespräch war zu ernsthaft. Sie haben die Gewissheit der Sache von Hero. Sie scheinen das Fräulein zu bedauern: ihre Leidenschaft muß den höchsten Grad erreicht haben. In mich verliebt! O das muß erwiedert werden! Ich höre, wie man mich richtet: sie sagen, ich werde zu hochmüthig werden,

wenn ich erfahre, daß sie mich liebe; auch sagen sie, sie wolle lieber sterben als mir ein Zeichen ihrer Neigung geben. Ich gedachte nie zu heiraten; aber man soll mich nicht für hochmüthig halten. Glücklich, die erfahren was ihnen Eintrag thut und darauf denken können es abzustellen. Sie sagen, das Fräulein sei schön: das ist eine Wahrheit, die ich bezeugen kann; tugendsam: freilich, ich muß es gelten laßen; und verständig, nur darin nicht, daß sie mich liebe: meiner Treu, das ist eben kein Zuwachs ihres Witzes, aber auch kein großer Beweis ihrer Thorheit, denn ich will mich schrecklich in sie wieder verlieben. Ich werde wohl einige alte Späße und Ueberbleibsel von Witzbrocken auszustehen haben, weil ich so lange den Ehestand gelästert habe; aber kann sich der Geschmack nicht verändern? Man liebt oft in der Jugend ein Gericht, das man im Alter nicht ausstehen kann. Sollen Sticheleien und Sentenzen und diese papiernen Kugeln des Gehirns einen Mann aus der rechten Bahn seiner Laune schrecken? Nein, die Welt muß bevölkert werden. Als ich sagte, ich wolle als Junggesell sterben, da dachte ichs nicht zu erleben, daß ich mich verheiraten würde. Da kommt Beatrice. Beim Licht der Sonne, sie ist ein schönes Fräulein! ich sehe einige Merkmale der Liebe an ihr.

(Beatrice tritt auf.)

Beatrice.

Wider meinen Willen hat man mich hergeschickt, euch zu Tische zu rufen.

Benedict.

Schöne Beatrice, ich dank euch für eure Mühe.

Beatrice.

Ich bemühte mich nicht mehr um diesen Dank als ihr euch bemüht, mir zu danken; wäre es mühsam gewesen, ich würde nicht gekommen sein.

Benedict.

Die Sendung machte euch also Vergnügen?

Beatrice.

Ja, grade so viel als ihr auf eine Meßerspitze legen könnt, um eine Dohle damit zu vergeben. Ihr habt keinen Appetit, Signor? Lebt denn wohl. (Ab.)

Benedict.

Ha! Wider meinen Willen hat man mich hergeschickt, euch zu Tische zu rufen — das kann zweierlei heißen. Ich bemühte mich nicht mehr um diesen Dank als ihr euch bemüht, mir zu danken — das heißt so viel, als: jede Mühe, die ich für euch übernehme, ist so leicht als ein Dank. Wenn ich nicht Mitleid mit ihr habe, so will ich ein Schurke sein; wenn ich sie nicht liebe, so bin ich ein Jude. Ich will gehen und mir ihr Bildniß verschaffen. (Ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Garten hinter dem Hause Leonatos.

Hero, Margarethe und Ursula.

Hero.

Lauf in den Saal geschwinde, Margarethe,
Da findest du mein Mühmchen Beatrice
Mit Claudio und dem Prinzen im Gespräch:
Raun ihr ins Ohr, ich gehe hier im Garten
Mit Ursula, und unsre Unterhaltung
Sei sie allein; du habest uns belauscht:
Sie solle sich zur dichten Laube schleichen,
Wo Geisblatt, das der Sonne Schein erzog,
Der Sonne Zutritt wehrt; wie Günstlinge,
Die Fürsten stolz gemacht, der Macht mit Stolz
Begegnen, die sie schuf. Darin verborgen
Wird sie uns reden hören. Dieß dein Amt:
Versieh es wohl und laß uns hier allein.

Margarethe.

Sie soll sogleich erscheinen, zählt auf mich. (Ab.)

Hero.

Nun Ursula, wenn Beatrice kommt,
Gehn wir in diesem Baumgang auf und nieder,

Und einzig sei von Benedict die Rede.
Wenn ich ihn rühme, so beginne du
Und preis ihn mehr als je ein Mann verdiente;
Dann werd ich sagen, Benedict sei sterblich
Verliebt in Beatrice; denn der Pfeil
Des kleinen Amor ist so schlau geschnitzt,
Daß Hören schon verwundet. Jetzt beginne,
(Beatrice kommt und versteckt sich.)
Denn Beatrice, sieh doch, wie ein Kibitz
Schlüpft sie am Boden hin, uns zu behorchen.

Ursula.

Das schönste Angeln ist, sieht man den Fisch
Den Silberstrom mit goldnen Rudern theilen
Und gierig haschen nach dem falschen Köder.
So angeln wir nach Beatrice; eben
Verbergen sie die dichten Geisblattranken.
Sorgt nicht um meine Hälfte des Gesprächs.

Hero.

Komm näher denn heran, daß nichts ihr Ohr
Verliere von dem falschen, süßen Köder.
(Sie nähern sich der Laube.)
Nein, wahrlich, Ursula, sie ist zu stolz;
Ich weiß, ihr Wesen ist so schroff und spröde
Wie wilde Felsenadler.

Margarethe.

Ists denn sicher?
Liebt Benedict so heftig Beatricen?

Hero.

Wie mir der Fürst und mein Verlobter sagen.

Ursula.

Und trugen sie euch auf, es ihr zu melden?

Hero.

Sie baten mich darum; doch sagt ich ihnen,
Wenn Benedict ihr Freund, so sollten sie

Ihm rathen, diese Neigung zu bekämpfen
Und Beatricen nie zu offenbaren.

Ursula.

Aus welchem Grund? Verdient denn nicht der Ritter
So glückliche, so segensvolle Ehe
Als Beatrice nur gewähren kann?

Hero.

Beim Gott der Liebe! Er verdient gewiß
So viel als Männerwerth vergelten kann;
Doch schuf Natur wohl nie ein weiblich Herz
Aus übermüthgerm Stoff als Beatricens:
Hohn und Verachtung funkelt ihr im Auge,
Verschmähend was es trifft, und ihren Witz
Schätzt sie so hoch, daß alles Andre ihr
Dagegen werthlos scheint: sie kann nicht lieben,
Noch Wesen und Gestalt der Neigung tragen,
So ist sie in sich selbst verliebt.

Ursula.

Ja, wahrlich;
Und sicher wärs nicht gut, wenn sie erführe,
Daß er sie liebt; sie würd ihn doch verspotten.

Hero.

Da hast du Recht. Nie sah ich einen Mann
So klug, so edel, jung und wohlgebildet,
Den sie nicht umgehext. Der Blonde, schwur sie,
Könn ihre Schwester heißen; war er braun,
So hat Natur vom schwarzen Hans geträumt
Und einen Klecks gemacht; schlank, hieß er eine Lanze
Mit schlechtem Kopf; klein, ein verschnitzt Agatbild;
Sprach er, so wars ein windger Wetterhahn;
Schwieg er, ein Block, den nichts bewegt. So kehrt sie
Der Männer Schattenseite stäts hervor
Und giebt der Wahrheit und der Tugend nie,
Was wohl Verdienst und Einfalt fordern mag.

Ursula.

Ja ja, die Tadelsucht empfiehlt nicht sehr.

Hero.

Nein, sicher nicht: so wunderlich und eigen,
Wie Beatrice ist, kann nicht empfehlen.
Wer darfs ihr aber sagen? Wollt ich reden,
Vernichten würde mich ihr Spott; sie lachte
Mich aus mir selbst, erdrückte mich mit Witz.
Mag Benedict auch wie verdecktes Feuer
In Seufzern aufgehn, innerlich verlodern,
Ists doch ein beßrer Tod als todt gespottet;
Denn das ist ja wie todt gekitzelt werden.

Ursula.

Erzählt ihr doch davon; hört, was sie sagt.

Hero.

Nein, lieber gieng' ich noch zu Benedict
Und rieth' ihm, seine Leidenschaft zu zähmen.
Und sicherlich, ein Paar ehrbare Makel
Häng ich dem Mühmchen an. Man glaubt es kaum,
Wie leicht die Lieb ein böses Wort vergiftet.

Ursula.

O thut solch Unrecht nicht an eurer Muhme.
Sie kann nicht alles Urtheils so ermangeln,
Bei so behendem, trefflichem Verstand
Als man ihr beimißt, solchen seltnen Ritter
Als Signor Benedict zurückzuweisen.

Hero.

Er ist der erste Mann in ganz Italien,
Nach meinem lieben Claudio, versteht sich.

Ursula.

Seid mir nicht böse, Fräulein, wenn ich rede
Wie mirs ums Herz ist: Signor Benedict
Hat an Gestalt, Betragen, Geist und Muth
In ganz Italien seines Gleichen nicht.

Hero.

Gewiſs, man würdigt ſeinen Namen hoch.

Urſula.

Das hat ſein Werth verdient eh man es that.
Wann macht ihr Hochzeit, Fräulein?

Hero.

O alle Tage — morgen. Komm, ich will
Dir Kleider zeigen und du ſollſt mir rathen,
Was morgen mich am beſten ſchmücken wird.

Urſula.

Die klebt: verlaßt euch drauf, wir haben ſie.

Hero.

So kann die Lieb aus Zufall oft entſpringen.
Ein Amor ſchießt, der andre fängt mit Schlingen.

(Beide ab.)

Beatrice
(hervortretend).

Was brennt in meinem Ohr? Iſts Wirklichkeit?
Werd ich ſo hart verklagt um Spott und Hohn?
Lebt wohl denn, Mädchenſtolz und Sprödigkeit,
In euerm Dienſt erwirbt man übeln Lohn.
Lieb immer, Benedict: Dank ſoll nicht fehlen,
Mein wildes Herz zähmt deine traute Hand.
Sei treu, ſo wird dich Zärtlichkeit beſeelen,
Uns zu vereinen durch ein heilig Band.
Man ſagt, du biſt es werth, und beßern Grund
Hab ichs zu glauben als der Leute Mund.

Zweiter Auftritt.

Vorsaal in Leonatos Hause.

Don Pedro, Claudio, Benedict und Leonato treten auf.

Don Pedro.

Ich bleibe nur noch bis die Hochzeit vollzogen ist und gehe dann nach Arragonien.

Claudio.

Ich werde euch dahin begleiten, mein Fürst, wenn ihr erlauben wollt.

Don Pedro.

Nein, das wär ein so garstiger Fleck auf den jungen Glanz eurer Ehe, als zeigte man einem Kinde sein neues Kleid und verböte ihm es zu tragen. Ich bitte nur um Benedicts Gesellschaft, denn der ist von der Krone seines Hauptes bis zur Sohle seines Fußes lauter Fröhlichkeit. Er hat Cupidos Bogensehne zwei= bis dreimal entzwei geschnitten und der verhenkerte Kleine wagt es nicht mehr, auf ihn zu schießen. Er hat ein Herz so gesund und volltönig wie eine Glocke, und seine Zunge ist der Klöpfel, denn was sein Herz denkt, das spricht seine Zunge.

Benedict.

Kinder, ich bin nicht mehr, der ich war.

Leonato.

Das sag ich auch; mich dünkt, ihr seid ernster.

Claudio.

Ich hoffe, er ist verliebt.

Don Pedro.

Hängt den Tagedieb! Es war mein Tage kein so wahrer Blutstropfen in ihm, um von der Liebe wahrhaft gerührt zu werden. Ist er ernst, so fehlts ihm an Geld.

Benedict.

Mich schmerzt der Zahn.

Don Pedro.

Heraus damit!

Benedict.

Häng ihn auf!

Claudio.

Erst gehangen und dann ausgezogen.

Don Pedro.

Was? Um Zahnweh seufzen?

Leonato.

Was doch nur ein Fluß oder ein Wurm ist?

Benedict.

Freilich; jeder kann den Schmerz bemeistern, bis auf den, der ihn hat.

Claudio.

Ich bleibe dabei, er ist verliebt.

Don Pedro.

Es ist keine Spur verliebten Alfanzes in ihm, bis auf die Alfanzerei fremde Trachten zu lieben und heute als ein Holländer, morgen als ein Franzose zu erscheinen, oder in der Tracht zweier Nationen zugleich: ein Deutscher, vom Gürtel abwärts, lauter Pluderhosen, und ein Spanier von den Hüften aufwärts, nichts als Wams. Wofern er nicht in d i e s e Alfanzerei verliebt ist, wie es doch scheint, so weiß er nichts vom Alfanz der Liebe, wie ihr wollt, daß er zu wißen scheine.

Claudio.

Wenn er nicht in ein Frauenzimmer verliebt ist, so gilt kein altes Wahrzeichen mehr. Er bürstet alle Morgen seinen Hut: was sollte das bedeuten?

Don Pedro.

Hat ihn Jemand beim Barbier gesehen?

Claudio.

Nein, aber wohl den Barbierburschen bei ihm und die alte Zier seiner Wangen hat schon gedient Federbälle zu stopfen.

Leonato.

In der That, er sieht um einen Bart jünger aus.

Don Pedro.

Und er reibt sich mit Zibeth; riecht ihr nun, was ihm fehlt?

Claudio.

Das heißt so viel: der süße Junge liebt.

Don Pedro.

Der gröste Beweis davon ist seine Schwermuth.

Claudio.

Wann pflegte er sonst sein Gesicht zu waschen?

Don Pedro.

Ja, oder sich zu schminken? Ich höre aber wohl, was man darüber von ihm sagt.

Claudio.

Nein, aber sein sprudelnder Witz, der jetzt in eine Lautensaite gekrochen ist und durch Griffe regiert wird.

Don Pedro.

Freilich, das deutet auf sehr betrübte Geschichten. Summa Summarum, er ist verliebt.

Claudio.

Nein, aber ich weiß, wer ihn liebt.

Don Pedro.

Das möchte ich doch auch wißen. Ich wette, eine, die ihn nicht kennt.

Claudio.

O doch, mit all seinen Eigenheiten und die gleichwohl nach ihm verschmachtet.

Don Pedro.

Die muß aufrecht begraben werden.

Benedict.

Das hilft Alles nicht wider Zahnschmerzen. Alter Herr,

geht ein wenig mit mir bei Seite; ich habe mir acht oder neun vernünftige Worte ausgedacht, die ich euch sagen möchte und die diese Maitagspferde nicht zu hören brauchen.

(Benedict und Leonato ab.)

Don Pedro.

Bei meinem Leben, er hält bei ihm um Beatrice an.

Claudio.

Ohne Zweifel. Hero und Margarethe haben unterdes ihre Rollen mit Beatricen gespielt und dann werden sich diese beiden Bären wohl nicht beißen, wenn sie sich begegnen.

(Don Juan tritt auf.)

Don Juan.

Mein Fürst und Bruder, grüß euch Gott.

Don Pedro.

Guten Tag, Bruder.

Don Juan.

Wenn es euch gelegen wäre, so möcht ich mit euch sprechen.

Don Pedro.

Allein?

Don Juan.

Wenn es euch beliebt, — doch Graf Claudio darf es hören; denn was ich zu sagen habe, belangt ihn.

Don Pedro.

Wovon ist die Rede?

Don Juan
(zu Claudio).

Gedenkt ihr euch morgen zu verheiraten, Signor?

Don Pedro.

Wie ihr wißt, ja.

Don Juan.

Ich weiß es nicht, wenn er erst weiß, was ich weiß.

Claudio.

Wenn es ein Hinderniß giebt, so bitt ich, entdeckt es.

Don Juan.

Ihr denkt vielleicht, ich sei euer Freund nicht? Das laßt sich hernach ausweisen: ihr werdet mich beßer kennen lernen durch das was ich euch jetzt entdecken will. Von meinem Bruder weiß ich, er hält euch werth, und hat sich aus herzlichem Wohlwollen für euch bemüht, eure beschloßene Heirat zu bewirken. Wahrlich, eine verlorene Mühe! Ein unüberlegter Beschluß!

Don Pedro.

Wie? Was soll das heißen?

Don Juan.

Ich kam hieher, es euch zu sagen: um die Sache kurz zu faßen (denn man spricht schon zu lange davon): das Fräulein ist untreu.

Claudio.

Wer? Hero?

Don Juan.

Eben sie, Leonatos Hero, eure Hero, aller Welts Hero.

Claudio.

Untreu?

Don Juan.

Das Wort ist zu gut, ihre Leichtfertigkeit zu schildern: ich könnte ihr einen schlimmern Beinamen geben; aber denkt euch den schlimmsten, und ich werde ihn rechtfertigen. Wundert euch nicht bis auf beßere Beweise: geht nur diesen Abend mit, so sollt ihr sehen wie ihr Kammerfenster erstiegen wird, und das noch in der Nacht vor ihrem Hochzeittage. Wenn ihr sie dann noch liebt, so heiratet sie morgen; eure Ehre würde es freilich beßer kleiden, wenn ihr eure Gedanken ändertet.

Claudio.

Wäre es möglich —

Don Pedro.

Ich kann's nicht glauben.

Don Juan.

Wenn ihr nicht glauben könnt was ihr seht, so behauptet auch

nicht, etwas zu wißen. Wenn ihr mir folgt, so will ich euch genug zeigen und wenn ihr mehr gesehen habt, so handelt dem gemäß.

Claudio.

Seh ich heut Abend etwas, weshalb ich sie nicht heiraten möchte, so will ich sie morgen vor der ganzen Versammlung, in der wir getraut werden sollten, beschimpfen.

Don Pedro.

Und wie ich für dich warb, sie zu erlangen, so will ich mich mit dir verbinden, sie zu beschämen.

Don Juan.

Ich will sie nicht mehr herabwürdigen bis ihr meine Zeugen seid. Tragt dieß mit kaltem Blut bis Mitternacht und laßt den Ausgang selbst reden.

Don Pedro.

O Tag unselger Wendung!

Claudio.

O Unglück, fremd und widrig!

Don Juan.

„O Schmach, noch just verhütet!“
Sprecht ihr vielmehr, wenn ihr den Ausgang saht.

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Straße.

Brombeere und Schreckstengel mit der Wache.

Brombeere.

Seid ihr ehrliche Leute und treu?

Schreckstengel.

Ja, denn sonst wärs Schade, wenn sie nicht die ewige Salvation träfe, an Leib und Seele.

Brombeere.

Nein, die Strafe wäre noch viel zu gelind für sie, wenn sie die geringste Lealität begiengen, da sie zur fürstlichen Wache bestimmt sind.

Schreckstengel.

Gut; sagt ihnen ihr Amt, Nachbar Brombeere.

Brombeere.

Pro primo, wer meint ihr, daß die meiste Impertinenz zum Constabel hätte?

Erste Wache.

Hans Haberbrei, oder Jörgen Steinkohle, denn sie können lesen und schreiben.

Brombeere.

Kommt her, Nachbar Steinkohle; Gott hat euch mit einem guten Namen gesegnet. Ein schöner Mensch sein, ist eine Gabe des Glücks, aber lesen und schreiben kommt von der Natur.

Zweite Wache.

Beides, Meister Constabel — —

Brombeere.

Habt ihr — ich weiß, das wollt ihr sagen. Nun, was eure Schönheit betrifft, so gebt Gott die Ehre und macht nicht viel Rühmens davon, und euer Schreibens und Lesens, das könnt ihr auf ein ander Mal sparen, wo solche Albernheiten nicht nöthig sind. Man hält euch hier für den Allersimpelsten und Passabelsten zum Constabel der Wache; deshalb tragt ihr die Laterne. Euer Amt ist, ihr sollt euch mit allen Vakanten verstehen und einem Jeden zurufen: Halt! in des Fürsten Namen.

Zweite Wache.

Aber wenn er nun nicht halten will?

Brombeere.

Ei, mit so einem befaßt euch nicht, sondern laßt ihn laufen; ruft sogleich die ganze Wache zusammen und dankt Gott, daß ihr den Spitzbuben los seid.

Schreckstengel.

Wenn er nicht Halt macht, wenn ihr ruft, so ist er kein fürstlicher Unterthan.

Brombeere.

Richtig, und ihr habt euch mit Niemand einzulaßen als mit fürstlichen Unterthanen. Ihr sollt auch keinen Lärm auf den Straßen machen: bei der Wache zu plappern und zu schwatzen, ist höchst tolerabel und kann nicht geduldet werden.

Zweite Wache.

Wir wollen lieber schlafen als schwatzen; wir wißen wohl, was eine Wache zu thun hat.

Brombeere.

Schön, ihr sprecht wie ein alter friedfertiger Wächter; denn ich wüste nicht, was Schlafen schaden könnte. Nur nehmt euch in Acht, daß eure Spieße nicht gestohlen werden. Ferner sollt ihr in allen Bierschenken anrufen und den Betrunkenen gebieten, zu Bette zu gehen.

Zweite Wache.

Wenn sie nun aber nicht wollen?

Brombeere.

Nun denn, so laßt sie sitzen bis sie wieder nüchtern sind, und wenn sie euch dann keine beßere Antwort geben, so könnt ihr ihnen sagen, sie seien nicht die Leute, für die ihr sie gehalten hättet.

Zweite Wache.

Schon gut, Herr.

Brombeere.

Wenn ihr einem Diebe begegnet, so könnt ihr ihn kraft eures Amtes in Verdacht haben, daß er kein ehrlicher Mann sei, und was dergleichen Leute betrifft, je weniger ihr euch damit abgebt oder bemengt, desto beßer ists für eure Ehre.

Zweite Wache.

Wenn wir aber wißen, daß er ein Dieb ist, sollen wir da nicht Hand an ihn legen?

Brombeere.

Freilich, kraft eures Amts könnt ihr es thun. Aber ich denke, wer Pech angreift, besudelt sich. Der friedfertigste Weg, wenn ihr einen Dieb gefangen habt, ist immer, daß ihr ihn zeigen laßt, wer er ist, indem er sich aus eurer Gesellschaft fortstiehlt.

Schreckstengel.

Ihr habt doch immer für einen barmherzigen Menschen gegolten, Gevatter.

Brombeere.

Das ist wahr; mit Willen möcht ich keinen Hund hängen; wie viel mehr denn einen Menschen, der einige Ehrlichkeit im Leibe hat.

Schreckstengel.

Wenn ihr ein Kind in der Nacht schreien hört, so ruft der Amme, daß sie's stille.

Zweite Wache.

Wenn aber die Amme schläft und uns nicht hören will?

Brombeere.

Nun dann zieht in Frieden weiter und laßt das Kind sie mit Schreien wecken. Denn das Schaf, das sein Lamm nicht hört, wenn es Bäh schreit, wird auch keinem Kalb antworten, wenn es blökt.

Schreckstengel.

Das ist gewiß.

Brombeere.

Jetzt wißt ihr euer Amt. Ihr Constabel, stellt jetzt den Fürsten in eigener Person vor: wenn ihr heute Nacht dem Fürsten begegnet, so könnt ihr ihn anhalten.

Schreckstengel.

Nein Schlapperment, mich dünkt, das kann er nicht.

Brombeere.

Fünf Schillinge gegen einen, mit Jedem, der die Statuen

kennt, er kann ihn anhalten: aber versteht sich, wenn der Prinz will; denn zum Henker, die Wache darf Niemand beleidigen und es ist doch eine Beleidigung, Jemand gegen seinen Willen anzuhalten.

Schreckstengel.

Schlapperment, das dünkt mich auch.

Brombeere.

Hahaha! Nun, Meisters, gute Nacht. Sollte etwas Wichtiges vorfallen, so ruft nach mir. Nehmt euern und eures Kameraden Verstand zusammen und somit schlaft wohl. Kommt, Nachbar.

Zweite Wache.

Gut, Meisters, wir haben nun gehört was wir zu thun haben. Wir wollen uns bis zwei Uhr hier auf die Kirchenbank setzen und dann zu Bette.

Brombeere.

Noch ein Wort, ehrliche Nachbarn. Haltet doch Wacht vor Leonatos Haus, denn weil da Morgen Hochzeit ist, wirds die Nacht groß Spectakel geben. Schlaft wohl, seid wachsam! darum bitt ich euch.

(Brombeere und Schreckstengel ab.)

(**Borachio** und **Konrad** treten auf.)

Borachio.

He, Konrad!

Wache
(beiseit).

Sachte, regt euch nicht.

Borachio.

Konrad, sag ich.

Konrad.

Hier, Mensch! Ich rühre ja an deinen Ellenbogen.

Borachio.

Blitz! Mein Ellbogen juckt mich auch schon. Ich dachte wohl, daß das die Krätze nach sich ziehen würde.

Konrad.

Die Antwort bleib ich dir schuldig; fahr jetzt fort zu erzählen.

Borachio.

Stelle dich nur hart unter das Wetterdach, denn es fängt an zu regnen, so will ich als ein rechter Trunkenbold Alles von mir geben.

Wache
(beiseit).

Eine Verrätherei, ihr Leute! Aber rege sich Keiner.

Borachio.

Wißt also, ich habe von Don Juan tausend Ducaten verdient.

Konrad.

Wie kann Schurkerei so theuer sein?

Borachio.

Du solltest lieber fragen, wie Schurkerei so reich sein könne; denn wenn die reichen Schurken der armen bedürfen, so machen die armen den Preis nach Belieben.

Konrad.

Das wundert mich.

Borachio.

Man sieht wohl, daß du noch ein Neuling bist. Du solltest doch wißen, daß der Schnitt eines Wamses, eines Huts, oder eines Mantels für einen Mann so viel wie Nichts ist.

Konrad.

Je nun, es ist die Kleidung.

Borachio.

Ich meine den Schnitt.

Konrad.

Je nun, der Schnitt ist der Schnitt.

Borachio.

Ei was, ich kann eben so gut sagen, ein Narr ist ein

Narr. Aber siehst du nicht, welch ein scheußlicher Dieb dieser Schnitt ist?

Wache

(beiseit).

Ich kenne den Scheußlich. Er ist nun schon an die sieben Jahr ein Erzdieb gewesen: er geht einher wie ein vornehmer Herr; ich entsinne mich seines Namens.

Borachio.

Hörtest du nicht etwas?

Konrad.

Nein, es war die Fahne auf dem Hause.

Borachio.

Siehst du nicht, frag ich, was für ein scheußlicher Dieb dieser Schnitt ist? wie schwindlich er alle das hitzige junge Blut zwischen vierzehn und fünf und dreißig umherdreht? Bald schneidet er sie zu wie Pharaos Soldaten auf den schwarzgeräucherten Bildern, bald wie die Baalspriester auf den alten Kirchenfenstern, bald wie den geschorenen Hercules auf den schmutzigen wurmstichigen Tapeten, wo sein Hosenlatz so massiv ist als seine Keule.

Konrad.

Alles das seh ich und sehe auch, daß der Schnitt mehr Kleider abnutzt als der Mensch. Aber hat dich der Schnitt nicht auch schwindlich gemacht, daß du von deiner Erzählung ausgeschweift bist, um mir vom Schnitt zu erzählen?

Borachio.

Ganz und gar nicht. Wiße nur, daß ich diese Nacht mit Margarethen, Fräulein Heros Kammermädchen, unter Heros Namen, ein Stelldichein hatte. Sie lehnte sich aus dem Fenster ihres Fräuleins und wünschte mir tausendmal gute Nacht. Aber ich erzähle die Geschichte ganz jämmerlich: ich hätte dir erst sagen sollen, daß der Fürst, Claudio und mein Herr Don Juan, der sie gestellt, geprellt und berückt hatte, dieser zärtlichen Scene im Garten aus der Ferne zusahen.

Konrad.

Hielten sie denn Margarethen für Hero?

Borachio.

Zwei von ihnen, der Fürst und Claudio; aber mein Herr, der Teufelskerl, wuste wohl, daß es Margarethe sei. Seine Schwüre, womit er sie bisher berückt; die Dunkelheit der Nacht, die sie täuschte, hauptsächlich aber meine Schurkerei, die alle Verleumdungen bekräftigte, welche Don Juan vorgebracht hatte, das Alles machte, daß Claudio wüthend davon gieng und schwur, er wolle sie morgen der Abrede nach in der Kirche treffen, dort vor der ganzen Versammlung durch das, was er in der Nacht gesehen, beschimpfen und dann ohne Mann nach Hause schicken.

Erste Wache.

Wir befehlen euch im Namen des Fürsten, steht!

Zweite Wache.

Weckt unsern ehrbaren Meister Constabel. Wir haben hier das gefährlichste Stück Unzucht entdeckt, das jemals im gemeinen Wesen erhört worden ist.

Erste Wache.

Und ein gewisser Scheußlich ist mit im Spiel: ich kenne ihn, er trägt eine Locke.

Konrad.

Ihr Herrn, ihr Herrn —

Zweite Wache.

Ihr sollt uns den Scheußlich schon herbeischaffen, dafür steh ich euch.

Konrad.

Ihr Herrn — —

Erste Wache.

Stillgeschwiegen! Wir befehlen euch, daß ihr uns commandiert, mit uns zu gehen.

Borachio.

Wir werden's wahrscheinlich recht bequem haben, wenn diese Leute uns auf ihre Spieße nehmen.

Konrad.

Eine Bequemlichkeit zum Spießen, wahrhaftig! Kommt, wir gehorchen euch.

(Alle ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer in Leonatos Hause.

Hero, Margarethe und Ursula.

Hero.

Liebe Ursula, wecke doch meine Muhme Beatrice und bitte sie aufzustehen.

Ursula.

Sogleich, mein Fräulein.

Hero.

Und laß sie hieher kommen.

Ursula.

Ganz wohl. (Ab.)

Margarethe.

Mich dünkt wirklich, euer anderer Palatin sei schöner.

Hero.

Nein, lieb Gretchen, ich werde diesen tragen.

Margarethe.

Auf Ehre, er ist nicht so schön, und ich wette, eure Muhme wird das auch sagen.

Hero.

Meine Muhme ist eine Närrin, und du bist auch eine. Ich nehme keinen andern als diesen.

Margarethe.

Euer neuer Aufsatz drinnen gefällt mir außerordentlich, wenn die Haare nur einen Gedanken brauner wären; und euer Kleid hat gewiſs einen ungemein schönen Schnitt. Ich habe das Kleid der Herzogin von Mailand gesehen, wovon man so viel Rühmens macht.

Hero.

Das soll ja einzig sein, sagt man.

Margarethe.

Auf meine Ehre, es ist nur ein Nachtkleid im Vergleich mit euerm. Es ist von Goldstoff mit Einschnitten, mit Silber garniert und mit Perlen besetzt; Unterärmel und Schleppärmel und die Verbrämung rund herum mit einem bläulichen Lahn unterlegt; aber in Betracht des feinen, zierlichen, geschmackvollen und ausgesuchten Schnitts ist das eurige zehnmal so viel werth.

Hero.

Gott gebe nur, daß ich es mit Freuden trage; denn mein Herz ist mir unsäglich schwer.

Margarethe.

Es wird bald noch schwerer werden: um das Gewicht eines Mannes.

Hero.

Pfui über dich; schämst du dich nicht?

Margarethe.

Worüber, Fräulein? Weil ich von ehrenwerthen Dingen rede? Ist Heiraten nicht ein ehrenwerthes Ding selbst bei dem Bettler? Ist euer Herr nicht ehrenwerth auch ohne Heirat? Ich hätte wohl sagen sollen, haltet zu Gnaden: — eines Gemahls? Wenn schlimme Gedanken gute Reden nicht verdrehten, so gäb ich Niemand Aergerniſs. Was ist da Arges dabei: schwerer um einen Gemahl? Gewiſs nichts, dünkt mich, wenn es nur der rechte Gemahl und die rechte Gemahlin ist, denn sonst hieße das freilich die Sache leicht nehmen und nicht schwer. Fragt nur Fräulein Beatrice: da kommt sie.

(Beatrice tritt auf.)

Hero.

Guten Morgen, Mühmchen.

Beatrice.

Guten Morgen, liebe Hero.

Hero.

Nun, was fehlt dir? du sprichst ja in einem so kranken Ton.

Beatrice.

Ich fürchte, aus allen andern Tonarten bin ich heraus.

Margarethe.

Fallt in: Leicht trägt mich mein Ritter, das geht ohne Mühe. Singt ihr es; ich will dazu tanzen.

Beatrice.

Jawohl, „Leicht trägt mich mein Ritter", bei euerm Betragen! Denn wenn euer Mann Füchse genug im Stalle hat, so braucht er für die Bälge nicht zu sorgen.

Margarethe.

O unerlaubter Uebergang! den ertragen meine Ohren nicht.

Beatrice.

Es ist schon fünf Uhr, Muhme; du solltest jetzt fertig sein. Wahrlich mir ist ganz übel zu Muthe. Weh!

Margarethe.

Gilt das euerm Windhund, euerm Wallach, oder sonst einem geliebten Wesen?

Beatrice.

Dem Buchstaben, womit das Alles beginnt: W.

Margarethe.

Nun, wenn ihr kein Renegat geworden seid, so darf man nicht mehr nach den Sternen segeln.

Beatrice.

Was meint die Närrin damit?

Margarethe.

Ich? O gar nichts; aber Gott schenke Jedem was sein Herz wünscht.

Hero.

Diese Handschuhe schickt mir der Graf: sie haben den lieblichsten Wohlgeruch.

Beatrice.

Ich bin verstopft, Muhme; ich rieche nichts.

Margarethe.

Ein Mädchen und verstopft! Man kann sich freilich leicht erkälten.

Beatrice.

O Gott, steh mir bei, Gott steh mir bei! Seit wann habt ihr euch auf Spitzen gelegt?

Margarethe.

Just seit ihr sie abgelegt habt. Stehen sie mir nicht vortrefflich?

Beatrice.

Man bemerkt sie nicht genug: ihr solltet sie an der Haube tragen. — Wahrhaftig, ich bin krank.

Margarethe.

Ihr solltet euch etwas distillierten Carduus Benedictus holen laßen und aufs Herz legen; das ist das einzige Mittel gegen Uebelkeit.

Hero.

Da stichst du sie mit einer Distel.

Beatrice.

Benedictus? Wie so Benedictus? Es steckt irgend eine Moral in diesem Benedictus.

Margarethe.

Moral? Nein gewiss, ich meinte nichts Moralisches, sondern ganz gemeine Heildisteln. Ihr meint vielleicht, ich halte euch für verliebt? Nein, beim Himmel, ich bin keine solche Närrin, zu

denken, was mich gelüstet; mich gelüstet auch nicht zu denken was ich könnte. Und ich könnte wahrhaftig nicht denken, wenn ich mir auch mit Denken den Kopf ausdenken wollte, daß ihr verliebt wärt, oder daß ihr euch verlieben würdet, oder daß ihr euch verlieben könntet. Und doch war Benedict auch so Einer, und nun ist er ein Mensch wie Andere geworden. Er schwur, er werde nie heiraten und nun trotz seinem stolzen Sinn, verzehrt er doch sein Theil ohne Murren. Ob ihr noch zu bekehren seid, weiß ich nicht; aber mich dünkt, ihr seht auch schon aus den Augen wie andere Mädchen.

Beatrice.

Was ist das für ein Gang, den deine Zunge nimmt?

Margarethe.

Kein falscher Galopp.

(Ursula kommt zurück.)

Ursula.

Fräulein, macht euch fertig. Der Fürst, der Graf, Signor Benedict, Don Juan und alle die jungen Herrn aus der Stadt sind da, um euch zur Kirche zu führen.

Hero.

Helft mir mich ankleiden, liebes Mühmchen, liebes Gretchen, liebe Ursula.

(Alle ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein anderes Zimmer in Leonatos Hause.

Leonato, Brombeere, Schreckstengel.

Leonato.

Was wünscht ihr von mir, ehrlicher Nachbar?

Brombeere.

Mein Seel, ich möchte gern einige Confidenz mit euch haben, die euch sehr consterniert.

Leonato.

Faßt euch kurz, wenn ich bitten darf: ihr seht, die Zeit drängt mich.

Brombeere.

Mein Seel, Herr, so ist es.

Schreckstengel.

Ja wahrhaftig, so ist es, Herr!

Leonato.

Was ist es denn, gute Freunde?

Brombeere.

Der ehrliche Schreckstengel, gnädiger Herr, kann euch etwas von der Sache sagen. Ein alter Mann, gnädiger Herr! Und sein Verstand ist, Gott sei Dank, nicht so stumpf als ichs ihm wünschen möchte. Aber das muß wahr sein, ehrlich wie die Haut zwischen seinen Augenbraunen.

Schreckstengel.

Ja Gott sei Dank, ich bin so ehrlich als irgend ein Mann auf der Welt, der ein alter Mann ist und nicht ehrlicher als ich.

Brombeere.

Exempel sind odorös: palabras, Nachbar Schreckstengel.

Leonato.

Nachbarn, ihr seid langweilig.

Brombeere.

Das belieben Ew. Gnaden nur so zu sagen: wir sind ja nur des armen Herzogs Gerichtsdiener. Aber wahrhaftig, für mein Theil, wenn ich so langweilig wäre wie ein König, ich wollte es von Herzen gern Alles auf Ew. Gnaden wenden.

Leonato.

Alle deine Langweiligkeit auf mich? Ha!

Brombeere.

Ja, und wenn es noch tausendmal mehr wäre als es schon ist, denn man hört von Ew. Gnaden eine so gute Exclamation als von irgend einem in der Stadt, und wenn ich schon nur ein armer Mann bin, so freut mich's doch, es zu hören.

Schreckstengel.

Und mich auch.

Leonato.

Ich möchte gern erfahren, was ihr mir zu sagen habt.

Schreckstengel.

Mein Seel, Herr, unsre Wache hat diese Nacht, versteht sich mit Exception von Ew. Gnaden Gegenwart, ein Paar so heillose Schelme aufgegriffen als nur irgend in Messina sind.

Brombeere.

Ein guter alter Mann, Herr! Er muß immer was drein zu reden haben, wie man zu sagen pflegt. Wenn das Alter kommt, läuft der Verstand davon. Gott helf uns. Es geht wunderlich zu in der Welt. Wohlgesprochen, meiner Treu, Nachbar Schreckstengel. Je nun, der liebe Gott ist ein guter Mann, und wenn ihrer zwei auf Einem Gaule reiten, muß wohl einer hinten aufsitzen. Eine ehrliche Seele, meiner Treu! Ja, gnädiger Herr, das ist er auf Ehre, so gut als nur Einer noch Brot gegeßen hat. Aber was Gott thut, das ist wohlgethan. Es können nicht alle Menschen gleich sein. Ja leider, guter Nachbar.

Leonato.

In der That, Nachbar, er kommt zu kurz gegen euch.

Brombeere.

Gaben, die von Gott kommen.

Leonato.

Ich muß gehen.

Brombeere.

Nur ein Wort, gnädiger Herr. Unsere Wache hat mein Seel zwei respectable Spitzbuben aufgefangen: wir wollten sie heute Morgen vor Ew. Gnaden examiniert haben.

Leonato.

Examiniert sie selbst und bringt mir das Protokoll. Ich bin jetzt sehr eilig wie ihr wohl seht.

Brombeere.

Sie sollen stranguliert werden.

Leonato.

Laßt euch ein Glas Wein geben eh ihr geht und somit lebt wohl.

(Ein **Diener** tritt auf.)

Diener.

Gnädiger Herr! Man wartet auf euch wegen der Trauung des Fräuleins, eurer Tochter.

Leonato.

Ich werde gleich da sein; ich bin fertig.

(Mit dem Diener ab.)

Brombeere.

Geht, guter Gevatter, geht und begebt euch zu Franz Steinkohle; sagt ihm, er möge doch seine Feder und sein Dintenfaß mit ins Gefängniß bringen. Wir wollen diese Menschen jetzt examinieren.

Schreckstengel.

Und das muß mit Verstand geschehen.

Brombeere.

Am Verstand solls nicht fehlen, dafür steh ich euch. Hier sitzt was (auf die Stirne deutend), das einen oder den andern schon den Comment lehren soll. Holt ihr nur den gelehrten Schreiber, um unsere Excommunication zu Papier zu bringen, und kommt zu mir ins Gefängniß.

(Beide ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kirche.

Don Pedro, Don Juan, Leonato, ein Pater, Claudio, Benedict, Hero, Beatrice.

Leonato.

Wohlan, Pater Franciscus, machts kurz: nichts als was zur eigentlichen Trauung gehört. Ihre besondern Pflichten könnt ihr ihnen hernach vorhalten.

Pater.

Ihr seid hier, Herr, euch diesem Fräulein zu vermählen?

Claudio.

Nein.

Leonato.

Mit ihr vermählt zu werden, Pater; Ihr seid hier, sie zu vermählen.

Pater.

Fräulein, seid ihr hier mit dem Herrn Grafen vermählt zu werden?

Hero.

Ja.

Pater.

Weiß Einer von euch ein inneres Hinderniß, weshalb ihr nicht

verbunden werden könnt, so beschwör ich euch, bei dem Heil eurer Seele, es zu entdecken.

Claudio.

Wißt ihr eins, Hero?

Hero.

Nein, mein Gebieter.

Pater.

Wißt ihr eins, Herr Graf?

Leonato.

Ich wage für ihn zu antworten: keins.

Claudio.

O was der Mensch nicht Alles wagt und thut, und tagtäglich thut, und weiß nicht was er thut!

Benedict.

Nun? Interjectionen? Freilich, „einige werden gebraucht beim Lachen, als z. B. ha, ha, he!"

Claudio.

Halt Mönch, gedulde dich. Erlaubt mir, Vater:
Gebt ihr mir frei und ohne Herzenszwang
Dieß Fräulein, eure Tochter?

Leonato.

So frei, mein Sohn, als Gott sie mir gegeben.

Claudio.

Und was hab ich zu geben, das so reichem,
Unschätzbarem Geschenk die Wage hielte?

Don Pedro.

Nichts, wenn ihr sie nicht selber wiedergebt!

Claudio.

Ihr lehrt mich edle Dankbarkeit, mein Fürst. —
Hier, Leonato, nehmt sie denn zurück:
Gebt nicht dem Freund die angegangne Frucht,
Sie ist nur Schein und Trugbild wahrer Ehre. —

Seht doch, wie mädchengleich sie jetzt erröthet!
O wie sich in der Unschuld Glanz und Würde
Verschmitzte Sünde zu verhüllen weiß!
Dieß Blut auf ihren Wangen, scheint es nicht
Ein Zeuge schlichter Tugend? Schwürt ihr nicht,
Ihr alle, die sie seht, sie sei noch Jungfrau
Nach diesem äußern Schein? Doch ist sies nicht:
Sie kennt die Gluthen heimlicher Umarmung,
Nicht Sittsamkeit, nur Schuld ist ihr Erröthen.

Leonato.

Was meint ihr, werther Herr?

Claudio.

Sie nicht zu nehmen,
An keine Buhlerin mein Herz zu knüpfen.

Leonato.

Mein theurer Graf, wenn ihr sie selbst versuchtet
Und ihrer Jugend Widerstand besiegend
Ihr vor der Zeit der Unschuld Blüthe raubtet —

Claudio.

Ich weiß schon was ihr meint. Erkannt ich sie,
So hat sie mich als Gatten nur umarmt
Und die begangne Sünde selbst getilgt.
Nein, Leonato!
Nie reizt ich sie nur mit zu freiem Wort,
Stäts wie der Schwester zeigt ich ihr als Bruder
Verschämte Neigung und bescheidne Liebe.

Hero.

Und hab ich jemals anders euch geschienen?

Claudio.

Fluch deinem Schein! Ich will dawider schreiben!
Du schienst Diana mir in ihrem Kreise,
Keusch wie die Knospe, eh sie sich erschließt;
Doch bist du zügellos in deinen Trieben

Wie Venus, oder jenes üppge Thier,
Das wüthend wird vor wilder Sinnenbrunst.

Hero.

Ist meinem Herrn nicht wohl, daß er so irr spricht?

Claudio.

Ihr schweigt, geliebter Fürst?

Don Pedro.

Was sollt ich sagen?
Ich bin entehrt, weil ich mich hergegeben,
Den theuern Freund der Dirne zu verkuppeln.

Leonato.

Wird dieß gesprochen, oder träum ich nur?

Don Juan.

Es wird gesprochen, Herr, und ist auch wahr.

Benedict.

Dieß sieht nicht aus wie Hochzeit.

Hero.

Wahr? O Gott!

Claudio.

Leonato, steh ich hier?
Ist dieß der Fürst? Ist dieß des Fürsten Bruder?
Dieß Hero's Antlitz? Sind dieß unsre Augen?

Leonato.

Ohn allen Zweifel; doch was soll das, Herr?

Claudio.

Erlaubt mir eine Frag an eure Tochter,
Und kraft des Rechts, das die Natur dem Vater
An ihr gegeben, heißt sie Wahrheit reden.

Leonato.

Bei deiner Kindespflicht befehl ich dirs.

Hero.

Gott sei mir gnädig! Wie bestürmt man mich!
Wie nennt ihr diese Catechismusstunde?

Claudio.

Antwortet jetzt, rechtfertigt euern Namen.

Hero.

Ist der nicht Hero? Wer kann diesen Namen
Mit wahrem Vorwurf schänden?

Claudio.

Hero kann es,
Ja, Hero selbst kann Heros Tugend schänden.
Mit welchem Manne spracht ihr gestern Nacht
Aus euerm Fenster zwischen Zwölf und Eins?
Wofern ihr Jungfrau seid, antwortet mir.

Hero.

Ich sprach mit keinem Mann zu jener Stunde.

Don Pedro.

So seid ihr keine Jungfrau. Leonato,
Mich schmerzt, daß ihr es hört: bei meiner Ehre,
Ich selbst, mein Bruder, der beschimpfte Graf
Sahn sie und hörten sie vergangne Nacht
Mit einem Wüstling aus dem Fenster reden,
Der als ein frecher Schuft auch öffentlich
Die tausend schändlichen Zusammenkünfte
Gestand, die heimlich Statt gehabt.

Don Juan.

Pfui, Pfui!
Nicht nennen darf man sie, nicht von ihr reden,
Zu unrein lautet jedes Wort der Sprache!
Wer von ihr spricht, giebt Aergerniß; süß Fräulein,
Drum dauert mich eur schlechtberathner Wandel.

Claudio.

O Hero, welche Hero wärest du
Wenn nur die Hälfte deiner äußern Huld
In deines Herzens Rath und Neigung wohnte!
So fahr denn wohl, höchst häßlich und höchst schön,
Du reine Schuld und schuldbefleckte Reinheit!
Deinthalben schließ ich nun der Liebe Thor,
Mein Augenlied verhäng ich schwarz mit Argwohn,
Daß alle Schönheit mich an Unheil mahne
Und Reiz und Huld sich ihrem Bilde trübe.

Leonato.

Ist Niemands Dolch für meine Brust geschliffen?
(Hero fällt in Ohnmacht.)

Beatrice.

Was ist dir, Muhme? Warum sinkst du nieder?

Don Juan.

Kommt, gehn wir. Diese Schmach, ans Licht gebracht,
Zehrt ihre Geister auf.
(Ab mit Don Pedro und Claudio.)

Benedict.

Wie gehts dem Fräulein?

Beatrice.

Todt, fürcht ich. Hülfe, Oheim! Hero,
He! Hero! Oheim! — Signor Benedict! Pater!

Leonato.

O Schicksal, nimm die schwere Hand nicht weg!
Tod ist der schönste Schleier solcher Schande,
Den ich ihr wünschen kann.

Beatrice.

Wie ist dir, Hero?

Pater.

Kommt zu euch, Fräulein!

Leonato.

Lebst du wieder auf?

Pater.

Ja, warum soll sie nicht?

Leonato.

Warum? Ruft Alles nicht, was Leben hat,
Schmach über sie? Vermochte sies zu läugnen,
Was uns ihr Blut mit rother Schrift verrieth? —
Verscheide, Hero! Oeffne nicht dein Auge!
Denn hofft' ich nicht, du seist dem Tode nah,
Dächt ich, dein Geist sei stärker als die Schande,
Ich kürzte selbst, zum Schluße meiner Flüche,
Dein Leben. — Klagt ich, daß kein Kind als du
Mir ward und schalt die Kargheit der Natur?
O Eins zu viel an dir! Wozu dieß Eine?
Was warst du jemals lieblich meinen Augen?
Was nahm ich nicht mit milder Hand statt deiner
Ein Bettlerkind mir auf von meiner Schwelle?
Ward das beschimpft, gebrandmarkt, so wie du,
So sagt ich: Keinen Theil hab ich an ihr:
Aus unbekannten Lenden stammt die Schmach.
Doch meins! Meins, das ich liebte, das ich pries,
Ja meins, auf das ich stolz war, meins so sehr,
Daß ich mir selbst nicht mein erschien, mit ihr
Verglichen! Sie, o Sie! in einen Pfuhl
Von Schwärze fiel sie, daß die weite See
Zu arm an Tropfen ist, sie rein zu waschen,
Zu arm an Salz, ihr angestecktes Fleisch
Vor Fäulniß zu bewahren.

Benedict.

Faßt euch, Herr!
Ich selbst bin so bestürzt und voll Erstaunen,
Daß mir die Sprache fehlt.

Beatrice.

Der Himmel weiß: die Muhme ward verleumdet.

Benedict.

Schlieft ihr die Nacht in ihrer Kammer, Fräulein?

Beatrice.

Nein, dießmal nicht; doch bis zu dieser Nacht
Schlief ich das ganze Jahr an ihrer Seite.

Leonato.

Beweis! Beweis! O das verstärkt von Neuem
Was schon befestigt war mit Eisenbanden.
Sind beide Prinzen Lügner? Löge Claudio,
Der sie so liebte, daß er ihre Schande
Mit Thränen wusch? Fort mit ihr! Laßt sie sterben!

Pater.

Hört jetzt mich an;
Denn darum nur schwieg ich so lang und gönnte
Dem Vorfall Raum, um in des Fräuleins Zügen
Zu lesen und zu forschen. Tausendmal
Sah ich Erröthen durch ihr Antlitz blitzen
Als Boten edeln Zorns und tausendmal
Die Scham der Unschuld engelweiß die Röthe
Verscheuchen; ihrem Aug entflammte Gluth,
Den Irrthum zu verzehren, der die Prinzen
Sie zu beschimpfen trieb. — Nennt mich bethört,
Traut meinem Forschen nicht, noch der Erfahrung,
Die mit der Prüfung Siegel meines Buchs
Gehalt bekräftigt; traut nicht meinem Alter,
Ehrwürdgem Stand, Beruf und heilgem Amt,
Liegt schuldlos nicht dieß edle Fräulein hier,
Von giftgem Wahn gefällt.

Leonato.

Unmöglich, Pater!
Du siehst, nur so viel Tugend blieb ihr noch,
Daß sie zu ihrer Schuld nicht noch die Sünde

Des Meineids fügt: sie läugnet es ja nicht!
Wie willst du denn verhüllen und entschuldgen,
Was frei in eigner Blöße vor uns steht?

Pater.

Fräulein, wer ists, mit dem man euch verleumdet?

Hero.

Die mich verleumden wißen es, nicht ich.
Weiß ich von einem Mann auf Erden mehr
Als jungfräulicher Sittsamkeit geziemt,
Sei keine Sünde mir vergeben! — Vater!
Beweist ihr, daß ich zur verdächtgen Stunde
Mit Männern sprach; daß ich nur gestern Nacht
Ein Wort mit irgend einem Wesen tauschte,
Verstoßt mich, haßt mich, martert mich zu Tod.

Pater.

Ein seltsamer Betrug befängt die Prinzen.

Benedict.

Zwei unter ihnen sind der Ehre Kronen,
Und wenn ihr Urtheil hier misleitet ward,
So kommt der Streich von Don Juan, dem Bastard,
Des Kopf und Herz nur Bubenstücke sinnt.

Leonato.

Ich weiß nicht. Ist es Wahrheit, so zerreißen
Sie diese Hände; ist sie falsch verklagt,
So soll der Stolzeste von mir vernehmen.
Noch hat die Zeit mein Blut nicht so vertrocknet,
So meinen Geist das Alter nicht verzehrt,
Nicht so das Glück mir Hab und Gut geplündert,
Mein Wandel mich von Freunden so entblößt:
Ich finde, so vom Schlaf emporgerüttelt,
Wohl noch des Körpers Kraft, des Geistes Stärke,
Geschick der Mittel, Wahl der Freunde wieder,
Mich völliglich zu rächen.

Pater.

Harrt ein Weilchen!
Laßt meinen Rath in diesem Fall euch leiten.
Die Prinzen ließen Hero hier für todt;
Nun bergt sie eine Zeitlang vor der Welt
Und breitet aus, daß wirklich sie gestorben.
Bekräftigt es durch tiefer Trauer Prunk
Und hängt an eurer Ahnen altes Grabmal
Ein leidvoll Epitaph; laßt jeden Brauch
Vollziehn, der zur Beerdigung gehört.

Leonato.

Und welchen Zweck hat dieß? Wozu das Alles?

Pater.

Fürwahr, gut durchgeführt, verwandelt es
Schmähsucht in Reue: das ist ein Gewinn.
Doch träum ich darum nicht so fremde Wege,
Nein, höhre Frucht soll meine List erzielen.
Gestorben, wie behauptet werden muß,
Im Augenblick, da man sie angeklagt,
Wird sie Entschuldigung und Mitleid finden
Bei aller Welt; denn die Erfahrung zeigt:
Was wir besitzen, dünkt uns selten werth
Da wirs genießen; gieng es uns verloren,
So steigt sein Preis: dann finden wir die Tugend,
Die der Besitz uns nicht gezeigt, so lang es
Noch unser war. So wird es Claudio gehn.
Wenn er vernimmt, daß sie sein Wort getödtet,
So webt das Bild, wie sie im Leben war,
Sich seines Herzens Träumen lieblich ein
Und jedes holde Werkzeug ihres Lebens
Stellt sich, in köstlicher Gewand gekleidet,
Viel zarter, rührender und lebensvoller
Vor seines Geistes Aug und innern Blick,
Als er sie lebend sah. Dann wird er trauern
(Wenn Liebe je in seiner Brust gewohnt),

Und wünschen, nie sie angeklagt zu haben,
Hielt' er auch noch die Klage für gerecht.
So seis, und zweifelt nicht, daß der Erfolg
Den Ausgang glänzender bekleiden wird
Als mich die Ahnung ihn zu schildern lehrt.
Blieb jedes andre Ziel auch unerreicht,
So tilgt der Glauben an des Fräuleins Tod
Doch sicherlich das Wunder ihrer Schande.
Gelingt auch dieses nicht, so flüchtet sie
(Wies ihrem wunden Ruf am Besten ziemt)
Vor aller Schmach von Augen, Zungen, Herzen,
In eines Klosters abgeschiedne Stille.

Benedict.

Folgt diesem Rath des Paters, Leonato,
Und wißt ihr gleich, wie innig Pflicht und Neigung
Mich an den Fürsten und Graf Claudio binden,
So theil ich doch, auf Ehre, dieß Geheimniß
So treu mit euch, als je mit euerm Leibe
Die Seele theilt.

Leonato.

In dieser Flut des Wehs
Muß ich mich wohl am schwächsten Zweige halten.

Pater.

So sind wir Eins und suchen ohne Frist
Seltsame Heilung für so seltne Wunden.
Sterbt, Fräulein, daß ihr lebt: verschoben ist
Die Hochzeit nur; drum harrt die kurzen Stunden.

(Pater, Hero, Leonato ab.)

Benedict.

Fräulein Beatrice, habt ihr die ganze Zeit über geweint?

Beatrice.

Ja, und ich werde noch länger weinen.

Benedict.

Das will ich nicht wünschen.

Beatrice.

Das ist auch nicht nöthig: ich thu es freiwillig.

Benedict.

Ich glaube fest, eurer schönen Muhme ist Unrecht geschehen.

Beatrice.

Ach, wie würde sich um mich verdient machen, wer ihr Recht verschaffte.

Benedict.

Giebt es einen Weg, solche Freundschaft zu zeigen?

Beatrice.

Einen sehr ebnen Weg, aber keinen solchen Freund.

Benedict.

Kann ein Mann es vollbringen?

Beatrice.

Es ist ein Geschäft für einen Mann, aber nicht für euch.

Benedict.

Ich liebe nichts in der Welt so sehr als euch: ist das nicht seltsam?

Beatrice.

So seltsam als Alles, was mir unbekannt ist. Ich könnte eben so leicht sagen, ich liebe nichts so sehr als euch; aber glaubt es mir nicht, und doch lüg ich nicht: ich bekenne nichts und läugne nichts. — Mich jammert meine Muhme.

Benedict.

Bei meinem Degen, Beatrice, du liebst mich.

Beatrice.

Schwört nicht bei ihm: eßt ihn.

Benedict.

Ich will bei ihm schwören, daß du mich liebst, und den zwingen ihn zu eßen, der sagt, ich liebe dich nicht.

Beatrice.

Wollt ihr euer Wort nicht wieder eßen?

Benedict.

Mit keiner Brühe, die dazu erfunden werden kann. Ich schwöre: ich liebe dich.

Beatrice.

Nun denn, so vergebe mir Gott —

Benedict.

Welche Sünde, liebste Beatrice?

Beatrice.

Da unterbracht ihr mich zur glücklichen Stunde: ich wollte eben schwören, ich liebe euch.

Benedict.

O, thu das doch mit ganzem Herzen.

Beatrice.

Ich lieb euch mit so viel von meinem Herzen, daß Nichts davon übrig bleibt, womit ich es schwören könnte.

Benedict.

So gebiete mir, was ich für dich thun soll.

Beatrice.

Tödte Claudio.

Benedict.

O, nicht für die weite Welt!

Beatrice.

Ihr tödtet mich durch eure Weigerung; lebt wohl.

Benedict.

Bleibt, süße Beatrice.

Beatrice.

Ich bin schon fort, obgleich ich noch hier bin. Es ist keine Liebe in euch — nein, ich bitte euch, laßt mich.

Benedict.

Beatrice —

Beatrice.

Im Ernst, ich will gehen.

Benedict.

Erst laß uns Freunde sein.

Beatrice.

Ihr wagt eher mit mir Freund zu sein als mit meinen Feinden zu kämpfen.

Benedict.

Ist Claudio dein Feind?

Beatrice.

Hat sich der nicht als einen Erzschurken gezeigt, der meine Verwandte verleumdet, verhöhnt und entehrt hat? — O daß ich ein Mann wäre! — Was? Sie auf den Händen tragen bis sie sich die Hände reichen sollen, und dann mit öffentlicher Beschuldigung, klarer Verleumdung, herzloser Tücke — O Gott, daß ich ein Mann wäre! Auf offnem Marktplatz wollt ich sein Herz verzehren.

Benedict.

Höre mich, Beatrice —

Beatrice.

Mit einem Mann aus dem Fenster gesprochen! Ein feines Märchen!

Benedict.

Ja, aber Beatrice —

Beatrice.

Die süße Hero! Sie ist beleidigt, beschimpft, zu Grunde gerichtet!

Benedict.

Beat — —

Beatrice.

Fürsten und Grafen! Wahrhaftig, ein fürstliches Zeugniß, ein zuckersüßes Grafenstückchen! Ein sauberer Liebhaber, wahrhaftig! O, daß ich ein Mann wäre, um seinetwillen! Oder daß ich einen Freund fände, der um meinetwillen ein Mann sein wollte!

Aber Mannheit ist in Höflichkeiten zergangen, Tapferkeit in Complimente. Die Männer sind lauter Zungen geworden, und noch dazu sehr glatte. Es ist jetzt Einer Hercules an Tapferkeit, wenn er lügt und darauf schwört. Ich kann kein Mann werden durch Wünsche, so will ich als ein Weib sterben durch Harm.

Benedict.

Halt, gute Beatrice; bei dieser Hand, ich liebe dich.

Beatrice.

Braucht sie mir zu Liebe zu etwas Beßerm als dabei zu schwören.

Benedict.

Glaubt ihr in eurer Seele, daß Graf Claudio Heron Unrecht gethan hat?

Beatrice.

Ja, so gewiss ich einen Glauben oder eine Seele habe.

Benedict.

Genug, ihr habt mein Wort: ich fordre ihn. Ich küsse eure Hand und so lebt wohl. Bei dieser Hand, Claudio soll mir eine schwere Rechenschaft ablegen. Wie ihr von mir hört, so denkt von mir. Geht, tröstet eure Muhme; ich muß sagen, sie sei gestorben, und so lebt wohl.

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Gefängniss.

Boracchio und **Konrad** mit Wache, **Brombeere**, **Schreckstengel** und der **Küster** in Amtsröcken.

Brombeere.

Ist unsere ganze Gumpelei beisammen?

Schreckstengel.

Einen Stuhl und ein Kissen für den Herrn Küster.

Küster.

Welches sind die Maleficanten?

Brombeere.

Wetter, das bin ich und mein Gevatter.

Schreckstengel.

Ja natürlich. Wir haben die Inhibition, sie zu verhören.

Küster.

Wo sind aber die Uebelthäter, die verhört werden sollen? Man führe sie vor den Meister Constabel.

Brombeere.

Ja Wetter, laßt sie vorführen. Wie heißt ihr, Freund?

Borachio.

Borachio.

Brombeere.

Schreibts doch auf, Borachio. Und ihr, Musjeh?

Konrad.

Ich bin ein Edelmann und mein Nam ist Konrad.

Brombeere.

Schreibts auf, Meister Edelmann Konrad. Leute, dient ihr Gott?

Beide.

Ja Herr, das hoffen wir.

Brombeere.

Schreibts auf, daß sie hoffen, sie dienen Gott und schreibt Gott zuerst, denn Gott bewahre, daß Gott solchen Schelmen nachstehen sollte. Leute, es ist bereits erwiesen, daß ihr nicht viel beßer seid als Spitzbuben und man wird nächstens einige Hindeutung darauf finden. Wie wollt ihr euch nun herausreden?

Konrad.

Ei Herr, wir sagen, wir sind keine.

Brombeere.

Ein verwettert witziger Bursche, das muß wahr sein; aber ich

will ihn schon klein kriegen. Kommt näher, Freund; ein Wort ins Ohr, Herr! Ich sag euch, ihr seid ein Paar Spitzbuben.

Boracchio.

Herr, ich sag euch, wir sind keine.

Brombeere.

Gut, tretet bei Seite. Bei Gott, die habens miteinander abgekartet. Habt ihrs niedergeschrieben — daß sie keine sind?

Küster.

Meister Constabel, das ist nicht der Weg, etwas herauszubringen. Ihr müßt die Wache vorfordern, die sie verklagt hat.

Brombeere.

Wetter ja, das ist der schnackste Weg. Laßt die Wache kommen.

(Die Wächter treten auf.)

Leute, ich befehl euch in des Fürsten Namen, klagt diese Menschen an.

Erste Wache.

Herr, dieser Mann sagte, Don Juan, des Fürsten Bruder, sei ein Schurke.

Brombeere.

Schreibts auf, Don Juan ein Schurke. Was? das ist ja barer Meineid: eines Fürsten Bruder — ein Schurke!

Boracchio.

Meister Constabel —

Brombeere.

Nicht gemuckst, Bursche — dein Gesicht gefällt mir gar nicht, das versprech ich dir.

Küster.

Was hörtet ihr ihn sonst noch sagen?

Zweite Wache.

Je nun, er habe tausend Ducaten von Don Juan erhalten, weil er Fräulein Hero fälschlich angeklagt.

Brombeere.

Barer Einbruch, so gut als je einer begangen ward.

Schreckstengel.

Ja Schlapperment, das ist es auch.

Küster.

Was noch, Freund?

Erste Wache.

Und Graf Claudio habe, seinen Reden zufolge, sich vorgesetzt, Fräulein Hero vor der ganzen Versammlung zu beschimpfen und sie nicht zu heiraten.

Brombeere.

O Bösewicht! dafür sollst du zur ewigen Salvation verdammt werden.

Küster.

Was sonst noch?

Zweite Wache.

Das ist Alles.

Küster.

Und das ist mehr, ihr Herrn, als ihr läugnen könnt. Don Juan hat sich heute Morgen heimlich davon gemacht. Hero ward auf diese Weise angeklagt, auf eben diese Weise verstoßen, und ist vor Gram darüber plötzlich gestorben. Meister Constabel, laßt diese Leute binden und nach Leonatos Haus bringen. Ich will vorangehn und ihm ihr Verhör zeigen. (Ab.)

Brombeere.

Rasch, sie müßen ins Person.

Schreckstengel.

Inhaftiert sie.

Konrad.

Fort, Hanswurst!

Brombeere.

Gott im Himmel, wo ist der Küster? Er soll es aufnehmen: ein fürstlicher Beamter ein Hanswurst! — Gleich bindet sie! du nichtswürdiger Bengel!

Konrad.

Weg! ihr seid ein Esel, ihr seid ein Esel!

Brombeere.

Ist dir denn mein Amt nicht suspect? Ist dir denn mein Alter nicht suspect? O daß er hier wäre, mir das niederzuschreiben! Ein Esel! — Aber Leute, erinnert mich, daß ich ein Esel bin; wenn es auch nicht niedergeschrieben ist, so vergeßts doch nicht, daß ich ein Esel bin! Wart du Schuft; du steckst voller Pietät: das soll dir durch vollständige Zeugen bewiesen werden! Ich bin ein gescheidter Mann, und was mehr ist, ein Mann im Amt, und was noch mehr ist, ein angeseßener Mann, und was noch mehr ist, ein so hübsches Stück Fleisch als nur eins in ganz Messina, und ein Mann, der die Gesetze versteht, seht ihrs, und ein Mann, der sein Vermögen hat, seht ihrs, und ein Mann, der viel eingebüßt hat, und ein Mann, der seine zwei Röcke hat und Alles hübsch sauber auf dem Leibe. — Schleppt ihn fort! — O, daß sie mir das niedergeschrieben hätten! Ein Esel!

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor Leonatos Hause.

Antonio und Leonato treten auf.

Antonio.

Fährst du so fort, bringst du dich selbst ums Leben:
Es ist nicht weise, so dem Gram zu helfen
Dich zu zerstören.

Leonato.

Laß den Rath, ich bitte:
Er fällt so fruchtlos in mein Ohr, wie Waßer
Ein Sieb durchrinnt. Gieb du mir keinen Rath!
Laß keinen Tröster meinem Ohre schmeicheln
Als solchen, dessen Unglück meinem gleicht.
Bring einen Vater, der sein Kind so liebte,
Des Freud an ihm verschüttet ward wie meine,
Und heiß Geduld ihn predigen.
Miß seinen Schmerz nach meiner Schmerzen Maß,
Laß Ton für Ton sein Leid mit meinem stimmen
Und Gram dem Grame Zug um Zug entsprechen
In Umriß und Gestalt, in Licht und Schatten:
Wenn der nun lächelt und den Bart sich streicht,

„Fort Kummer“ ruft, juchheit, anstatt zu ächzen,
Sein Leid mit Sprüchen flickt, bei Zechgelagen
Den Gram in Wein ertränkt, so bring ihn mir:
Er sei alsdann mein Lehrer in Geduld.
Doch solchen Mann giebts nicht: denn Bruder, rathen
Kann Einer wohl und trösten über Schmerzen,
Die er nicht selber fühlt; doch trifft es ihn,
So wird die Weisheit Raserei, die eben
Der Leidenschaft so kühl Arznei verschrieb,
Mit seidner Schnur den Wahnsinn feßeln wollte,
Herzweh mit Luft und Todesqual mit Worten
Bezaubern. Nein! Ein Jeder preist Geduld
Dem Armen an, den Elend niederbeugt;
Doch keines Menschen Kraft und Selbstverläugnung
Genügte solcher Duldung, wenn das Gleiche
Ihn selbst betrifft: drum gieb mir keinen Rath,
Denn deinen Zuspruch überschreit mein Schmerz.

Antonio.

So hat der Mann nichts vor dem Kind voraus?

Leonato.

O schweige! Fleisch und Blut nur will ich sein,
Denn nie hat noch ein Philosoph gelebt,
Der mit Geduld sein Zahnweh nur ertragen,
Obgleich sie in der Götter Stil geschrieben
Und Glück und Schmerz geläugnet und verlacht.

Antonio.

Nur häufe nicht den Gram auf dich allein;
Die dich beleidigt, laß sie mit dir leiden.

Leonato.

Da sprichst du weislich: ja, das soll geschehn.
Mir sagts die Seele, Hero ward verläumdet
Und das soll Claudio, soll der Fürst erfahren
Und Alle sollens, die sie so entehrt.

(Don Pedro und Claudio kommen.)

Antonio.

Da kommt der Fürst mit Claudio, sehr in Eil.

Don Pedro.

Ah, grüß euch Gott!

Claudio.

Ah, guten Tag, ihr Herrn!

Leonato.

Hört mich, ihr Herrn!

Don Pedro.

Wir eilen, Leonato.

Leonato.

Ihr eilt, mein Fürst? — Gut, lebt denn wohl, mein Fürst —
Seid ihr so eilig jetzt? — Gut, Alles eins!

Don Pedro.

Nein, guter Alter, sucht nicht Streit an Uns.

Antonio.

Verhülf ihm Streit zu seinem Recht, so wüst ich
Wer hier den Kürzern zöge.

Claudio.

Ei, wer kränkt ihn?

Leonato.

Ha! Du hast mich gekränkt, du Heuchler du! —
O nicht mit deiner Hand ans Schwert gefahren,
Ich bange nicht vor dir.

Claudio.

Fluch meiner Hand,
Gab euerm Alter sie zu bangen Grund;
Gewiſs, die Hand am Schwert hat Nichts bedeutet.

Leonato.

Still, Mann, du wagst und stichelst auf mein Alter?
Ich bin kein Faselhans, kein alter Geck,
Der unterm Freibrief seiner Jahre pralt,

Was er als Jüngling that, was er noch thäte,
Wär er nicht alt: Nein, Claudio, auf dein Haupt!
Du kränktest so mein schuldlos Kind und mich,
Daß ich hinwegsehn muß von Würd und Ehrfurcht;
Mit grauem Haar und vieler Jahre Narben
Fordr ich dich hier zum Zweikampf als ein Mann.
Ich sage, du verlogst mein schuldlos Kind,
Ihr Herz hat deine Lästerung durchbohrt:
Bei ihren Ahnen liegt sie nun begraben,
Ha! in der Gruft, wo niemals Schande schlief
Als ihre, die dein Bubenstück ersann.

Claudio.

Mein Bubenstück?

Leonato.

Deins, Claudio, deines, sag ich.

Don Pedro.

Da habt ihr Unrecht, guter Greis.

Leonato.

Mein Fürst,
Auf seinen Leib beweis ichs, wenn ers wagt,
Trotz seiner Finten, seiner Fechterübung,
Trotz seiner Jugend Mai und muntern Blüthe.

Claudio.

Hinweg! Ich habe Nichts mit euch zu schaffen.

Leonato.

Weichst du mir aus? Du hast mein Kind gemordet;
Mordst du auch mich, Bursch, mordst du einen Mann.

Antonio.

Er muß uns beide morden, beide Männer!
Doch das ist gleich: laßt ihn erst Einen morden;
Wer fällt, der liegt. Mir soll er Rede stehn.
Kommt, folgt mir, Bursche! Kommt, Herr Bursche, folgt mir!

Herr Bursch, ich hau ihm die Parade durch,
So wahr ich Edelmann, ich hau sie durch!

Leonato.

Bruder!

Antonio.

Laß mich — Gott weiß, ich liebte meine Nichte;
Todt ist sie, todtgeschmäht von Niederträchtgen,
Die einem Mann so gerne Rede stehn
Als ich an einer Natter Zunge griffe.
Milchsuppen, Affen, Buben, Praler — —

Leonato.

Bruder! —

Antonio.

So laß mich doch! Ei was! ich kenne sie,
Weiß was sie wiegen, bis zum letzten Scrupel:
Schmarotzer, freche, modesüchtge Bursche,
Die lügen, schmeicheln, höhnen, schmähn und lästern,
Sich närrisch tragen, widerlich geberden,
Mit eingen grimmen Worten um sich werfen:
„Was sie dem Gegner thäten, wenn ers wagte" —
Und das ist Alles.

Leonato.

Aber Bruder Anton —

Antonio.

Hat nichts zu sagen;
Meng dich nicht drein: laß michs allein verfechten.

Don Pedro.

Ihr Herrn, wir wollen euch nicht länger reizen.
Mich dauert herzlich eurer Tochter Tod,
Doch ward auf Ehre nichts ihr Schuld gegeben
Als was gewiss und klar bewiesen war.

Leonato.

Mein Fürst, mein Fürst —

Don Pedro.

Ich will nicht hören.

Leonato.

Nicht?

Fort, Bruder, komm. — Ihr müßt mich hören!

Antonio.

Ja!

Ihr sollt, sonst müßens einge von uns büßen.

(Leonato und Antonio ab.)

(Benedict tritt auf.)

Don Pedro.

Seht, seht, da kommt der Mann, den wir gesucht.

Claudio.

Nun Herr, was Neues?

Benedict.

Guten Tag, mein Fürst.

Don Pedro.

Ihr hättet fast noch einen Strauß mit uns bestehen können.

Claudio.

Es fehlte wenig, so hätten zwei alte Männer ohne Zähne uns die Nasen abgebißen.

Don Pedro.

Leonato und sein Bruder. Was meinst du? Hätten wir gefochten, ich weiß nicht, ob wir zu jung für sie gewesen wären.

Benedict.

Bei einer schlechten Sache giebt es keine wahre Tapferkeit. Ich kam, euch aufzusuchen.

Claudio.

Und wir suchen dich schon allenthalben, denn wir sind entsetzlich schwermüthig, und möchten uns das gern vertreiben laßen. Willst du deinen Witz gebrauchen?

Benedict.

Er steckt in meiner Scheide: soll ich ihn spielen laßen?

Don Pedro.

Trägst du deinen Witz an der Seite?

Claudio.

Das that noch Niemand, obwohl schon Viele ihren Witz bei Seite legten. Ich will dich spielen heißen wie einen Fiedler: spiel auf, daß wir lustig werden.

Don Pedro.

So wahr ich ehrlich bin, er sieht bleich aus; bist du krank oder verdrießlich?

Claudio.

Nur Muth, Freund! Wenn auch Gram eine Katze umbringt, du hast Witz genug in dir, den Gram umzubringen.

Benedict.

Herr, ich möchte euerm Witz leicht den Kram verderben, wenn ihr gegen mich damit ausfallt. Wählt euch doch ein anderes Stichblatt.

Claudio.

Nein, erst gebt ihm eine andere Klinge, denn diese brach mitten durch.

Don Pedro.

Beim Himmel, er verändert sich immer mehr: ich glaube, er ist wirklich verdrießlich.

Claudio.

Wenn ers ist, so weiß er, wie er seinen Gürtel zu schnallen hat.

Benedict.

Soll ich euch ein Wort ins Ohr sagen?

Claudio.

Gott bewahre mich vor einer Herausforderung!

Benedict.

Ihr seid ein Schurke — ich scherze nicht. Ich wills beweisen,

wie ihr wollt, womit ihr wollt und wann ihr wollt. Gebt mir Genugthuung oder ich erkläre euch für eine Memme. Ihr habt ein liebenswürdiges Fräulein gemordet und ihr Tod soll schwer auf euch fallen! Laßt mich eure Antwort hören.

Claudio.

Gut, ich werde erscheinen, wenn es die Malzeit werth ist.

Don Pedro.

Wie, ein Schmaus? ein Schmaus?

Claudio.

Ja, ich muß ihm danken: er hat mich auf einen Kalbskopf und einen Kapaunen geladen, und wenn ich sie nicht ganz zierlich vorschneide, so sagt, mein Meßer tauge nichts. Giebt es nicht auch eine Schnepfe?

Benedict.

Herr, euer Witz geht einen leichten Paß; er ist nicht schwer.

Don Pedro.

Ich muß dir doch sagen, wie Beatrice neulich deinen Witz rühmte. Ich sagte, du hättest einen feinen Witz: gewiß, sagte sie, fein und klein. Nein, sagte ich, einen großen Witz; gewiß, sagte sie, groß und lang. Nein, sagte ich, einen guten Witz; allerdings, sagte sie, er thut Niemand was zu leide. Nein, sagte ich, er ist ein kluger Herr; ei ja wohl, sagte sie, ein superkluger Herr. Ueberdieß, sagte ich, versteht er verschiedene Sprachen. Das glaube ich, sagte sie, denn er schwur mir Montags Abends etwas zu, was er Dienstag Morgen wieder verschwur: das waren also zwei ganz verschiedene Sprachen. So fuhr sie eine Stunde lang fort deine Tugenden der Reihe nach lächerlich zu machen; zuletzt aber schloß sie mit einem Seufzer, du seist der artigste Mann in ganz Italien.

Claudio.

Wobei sie bitterlich weinte und sagte, sie kümmere sich nichts drum.

Don Pedro.

Ja, das that sie, und doch bei Alle dem, wenn sie ihn nicht herzlich haßte, so würde sie ihn schmerzlich lieben. Des alten Mannes Tochter erzählte uns Alles.

Claudio.

Alles, alles, und überdieß sah ihn der liebe Gott, als er sich im Garten versteckt hatte.

Don Pedro.

Aber wann wollen wir des wilden Stiers Hörner auf des zahmen Benedicts Stirne setzen?

Claudio.

Und darunter schreiben: hier wohnt Benedict, der Ehemann.

Benedict.

Lebt wohl, Bursch, ihr wißt meine Meinung; ich will euch jetzt euerm Altweiberhumor überlaßen. Ihr handtiert mit euern Späßen wie Großpraler mit ihren Klingen, welche Gott sei Dank, Niemand verletzen. Mein Fürst, ich dank euch für eure vielen Wohlthaten: ich muß mich jetzt eurer Gesellschaft enthalten. Euer Bruder, der Bastard, ist aus Messina entflohen; ihr beide habt ein liebes, unschuldiges Fräulein umgebracht. Was diesen Junker Ohnebart betrifft, so finden wir uns noch; bis dahin zieh er in Frieden. (Ab.)

Don Pedro.

Es ist sein Ernst?

Claudio.

Sein völligster Ernst und ich wette, bloß aus Liebe zu Beatricen.

Don Pedro.

Und hat dich gefordert?

Claudio.

In bester Form.

Don Pedro.

Was für ein artiges Ding ist doch ein Mann, wenn er in Wams und Hosen herumläuft und seinen Verstand dahinten läßt.

(**Brombeere, Schreckstengel, Konrad, Borachio** mit Wache.)

Claudio.

Er ist dann ein Riese gegen einen Affen; dafür ist dann aber auch ein Affe ein Doctor gegen solch einen Mann.

Don Pedro.

Doch stille; geh in dich, mein Herz und sei ernst. Sagte er nicht, mein Bruder sei entflohen?

Brombeere.

Nur vorwärts, Freund: wenn euch die Gerechtigkeit nicht zahm machen kann, so soll sie nie wieder Gründe in ihren Schalen abwägen; ja und seid ihr bis dahin ein vermaledeiter Heuchler gewesen, so muß man euch jetzt auf die Finger sehen.

Don Pedro.

Was ist das? Zwei von meines Bruders Leuten gebunden und Borachio der Eine?

Claudio.

Fragt doch nach ihrem Vergehen, mein Fürst.

Don Pedro.

Gerichtsdiener, was haben diese Leute begangen?

Brombeere.

Zum Henker, Herr, falschen Rapport haben sie begangen; zum Andern haben sie Unwahrheiten gesprochen, sechstens und letztens haben sie ein Fräulein belogen, drittens haben sie Unrichtigkeiten verificiert und schließlich sind sie verlogene Schelme.

Don Pedro.

Erstlich frage ich dich, was sie gethan haben; drittens frag ich dich, worin ihr Vergehen besteht; sechstens und letztens, was ihr Verbrechen ist, und schließlich, was ihr ihnen zur Last legt.

Claudio.

Richtig speculiert, nach seiner eigenen Eintheilung: das heiß ich eine Frage dialektisch einkleiden.

Don Pedro.

Was habt ihr verbrochen, Leute, daß man euch so gebunden zur Verantwortung zieht? Dieser gelehrte Constabel ist zu

scharfsinnig um verstanden zu werden. Worin besteht euer Vergehen?

Boracchio.

Theuerster Fürst, laßt mich nicht weiter zum Verhör schleppen; hört mich an und mag dieser Graf mich niederstoßen. Ich habe eure eigenen Augen grob getäuscht: was euer beider Weisheit nicht entdecken mochte, das haben diese schalen Tröpfe ans Licht gebracht, welche mich in der Nacht behorchten, als ich diesem Manne erzählte, wie Don Juan, euer Bruder, mich angestiftet habe, das Fräulein Hero zu verleumden; wie ihr in den Garten geführt wurdet und mich mit Margarethen in Heros Kleidern schön thun saht; und wie ihr sie verstoßen habt, als ihr sie heiraten solltet. Meine Bosheit haben sie zu Protokoll genommen, und lieber wollt ich sie mit meinem Blute besiegeln als noch einmal zu meiner Schande wiederholen. Das Fräulein ist auf meine und meines Herrn falsche Anklage gestorben; und kurz, ich verlange nichts als den Lohn eines Bösewichts.

Don Pedro.

Rinnt nicht dieß Wort wie Eisen durch dein Blut?

Claudio.

Ich habe Gift getrunken als ers sprach.

Don Pedro.

Doch hat mein Bruder dich hierzu verführt?

Boracchio.

Ja und die That auch reichlich mir bezahlt.

Don Pedro.

Er ist Verrath von außen und von innen;
Nach diesem Bubenstück ist er entflohn.

Claudio.

Nun stralt dein Bild, o süße Hero, wieder
Den reinen Glanz, der mich zuerst bezaubert.

Brombeere.

Kommt, führt die Ankläger ab; derweilen wird unser Küster auch den Signor Leonato von der Sache reformiert haben: ver-

geßt aber nicht, Meisters, wenn Zeit und Ort dazu kommt, zu specificieren, daß ich ein Esel bin.

Schreckstengel.

Seht, da kommt Meister Signor Leonato und der Küster dazu.

(Leonato und Antonio mit dem Küster.)

Leonato.

Wo ist der Schuft? Laßt mich sein Antlitz sehn:
Wenn mir ein Mensch begegnet, der ihm gleicht,
Daß ich ihn meiden kann. Wer ists von diesen?

Boracchio.

Wollt ihr den sehn, der euch gekränkt? Seht her.

Leonato.

Bist du der Sclav, des Hauch mein schuldlos Kind
Getödtet?

Boracchio.

Ja, ich bin es ganz allein.

Leonato.

Nein, nicht so, Schurke, du belügst dich selbst.
Hier steht ein Paar von ehrenwerthen Männern,
Ein Dritter floh, der mit im Spiele war:
Euch, Herren, dank ich meiner Tochter Tod.
Schreibt ihn zu euern hocherhabnen Thaten!
Groß wars gehandelt, wenn ihrs recht bedenkt.

Claudio.

Ich weiß nicht, wie von euch Gehör erbitten,
Doch muß ich reden. Wählt die Rache selbst,
Legt mir die schwerste Buße, die ihr wißt,
Für meinen Fehler, auf; doch fehlt ich nur
Aus Missverstand.

Don Pedro.

Auch ich, der Himmel weiß es.
Doch jetzt zur Sühne diesem edeln Greis
Bequemt ich mich zur allerschwersten Bürde,
Womit er mich belüde.

Leonato.

Ich heiß euch nicht: „heißt mir mein Kind erstehn",
Das wär unmöglich; doch ich bitt euch beide,
Macht es Messinas Bürgerschaft bekannt,
Daß sie unschuldig starb, und kann die Liebe
Zum Werk der Trauer euch Erfindung leihn,
So hängt ein Epitaph an ihre Gruft
Und singt es ihrer Asche, singt es noch
Heut Nacht. Und morgen früh kommt in mein Haus;
Mein Eidam könnt ihr nicht mehr sein, so werdet
Mein Neffe denn: mein Bruder hat 'ne Tochter,
Die ganz das Abbild meines selgen Kindes
Und unser Beider einzge Erbin ist:
Der gebt, was ihre Muhme haben sollte,
Und so stirbt meine Rache.

Claudio.

Edler Mann!
Solch Uebermaaß von Güt entlockt mir Thränen;
Gern nehm ichs an: verfügt nun über mich
Und meine Armut ganz nach eurer Willkühr.

Leonato.

Auf Morgen denn erwart ich euch bei mir;
Lebt wohl für heute. — Diesen Schurken da
Muß man Margrethen gegenüber stellen,
Die, glaub ich, auch mitschuldig war, erkauft
Von euerm Bruder.

Borachio.

Nein, das war sie nicht!
Unwißend was sie that, sprach sie mit mir;
Stäts hat sie treu und redlich sich bewährt
In Allem, was ich je von ihr erfahren.

Brombeere.

Fernerweit ist anzuzeigen, obgleich ich es freilich nicht schwarz auf weiß habe, daß dieser Kläger hier, dieser Verbrecher, mich einen Esel genannt hat. Ich bitte dieß bei seiner Bestrafung in

Erwägung zu ziehen. Auch hört ich die Wache von einem gewissen Scheußlich reden; sie sagen, er trägt einen Ring im Ohr und eine Locke darin; ferner borgt er Geld um Gotteswillen und treibt das nun schon so lange und zahlts nicht wieder, daß jetzt die Leute hartherzig werden und nichts um Gotteswillen mehr leihen wollen. Verhört ihn doch auch über diesen Punkt.

Leonato.

Dank für dein treues, redliches Bemühn.

Brombeere.

Ew. Gnaden sprechen wie ein recht dankbarer und ehrwürdiger Jüngling und ich preise Gott für euch.

Leonato.

Nimm dieß für deine Mühe.

Brombeere.

Gott segne die Stiftung.

Leonato.

Geh, ich entledige dich deiner Gefangenen und danke dir.

Brombeere.

So überlaße ich Ew. Gnaden einen verlaufenen Schelm, welchen ich Ew. Gnaden selbst zurecht zu weisen bitte zum Exempel für Andere. Gott behüte Ew. Gnaden, ich wünsche Ew. Gnaden hohes Wohlsein, Gott schenke euch gute Beßerung. Ich erlaube Ew. Gnaden sich unterthänigst zu entfernen, und wenn man ein fröhliches Wiedersehen wünschen darf, so möge es Gott verhüten. Kommt, Nachbar. (Ab.)

Leonato.

Bis morgen früh, ihr Herrn. Lebt wohl indes.

Antonio.

Lebt wohl, ihr Herrn: wir harren eurer morgen.

Don Pedro.

Wir fehlen nicht.

Claudio.

Die Nacht traur ich um Hero.

(Don Pedro und Claudio ab.)

Leonato.

Bringt diese fort: Margrethe soll gestehn
Wie sie bekannt ward mit dem Lotterbuben. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

In Leonatos Garten.

Benedict und **Margarethe**, die sich begegnen.

Benedict.

Hört, liebe Jungfer Margarethe, macht euch verdient um mich und verhelft mir zu einem Gespräch mit Beatricen.

Margarethe.

Wollt ihr mir auch ein Sonett zum Lobe meiner Schönheit schreiben?

Benedict.

In so hohem Stil, Margarethe, kein Mann auf der Welt soll darüber kommen können; denn in allem Ernst, du verdienst es.

Margarethe.

Daß kein Mann über mich komme? Was? Soll ich immer unter der Stiege hocken?

Benedict.

Dein Witz ist so rasch als eines Windspiels Maul; er fängt auf.

Margarethe.

Und der eure so stumpf wie eines Fechters Rappier: es stößt, aber sticht nicht.

Benedict.

Ein sehr männlicher Witz, Margarethe: er will kein Frauenzimmer stechen. Und nun bitt ich dich, rufe Beatricen; ich reiche dir den Schild.

Margarethe.

Gebt uns die Schwerter, mit den Schilden sind wir selbst versehen.

Benedict.

Wenn ihr euch damit befaßt, so braucht ihr einen Lanzenknecht, der sie in die Scheide steckt: das sind gefährliche Waffen für Mädchen.

Margarethe.

Gut, ich will euch Beatricen rufen: ich denke, sie hat Füße.

(Ab.)

Benedict.

Und wird also kommen.

(Singt.)

Gott Amor droben
Kennt mich aus Proben,
Er weiß es, er weiß es,
Wie schwach ich Armer bin.

Ich meine im Singen, denn in der Liebe: Leander, der treffliche Schwimmer, Troilus, der erste Kunde eines Pandarus, und ein ganzes Buch dieser altfränkischen Tapetenhelden, deren Namen jetzt so geschmeidig auf der ebenen Bahn reimloser Jamben dahin gleiten, die waren alle nie so bis über die Ohren in Liebe versenkt als mein armes Selbst. Verdammt, ich kann es nicht in Reimen ausdrücken; ich habs versucht, aber ich finde keinen andern Reim auf Mädchen — als Schäfchen, ein unschuldiger Reim; auf Zorn, als Horn, ein harter Reim; auf harren, als Narren, ein schwatzhafter Reim — sehr verfängliche Auslaute. Nein, ich bin unter keinem reimenden Planeten geboren: ich weiß nicht in Sonntagsredensarten zu werben.

(Beatrice tritt auf.)

Süße Beatrice, mochtest du kommen, als ich dich rief?

Beatrice.

Ja Herr, und will wieder gehen, wenn ihrs befehlt.

Benedict.

O so bleibt ihr bis dahin!

Beatrice.

Dahin habt ihr jetzt gesagt, nun lebt also wohl — doch ehe ich gehe, laßt mich mit dem gehen, weshalb ich kam: erzählt mir, was zwischen euch und Claudio vorgegangen ist?

Benedict.

Nichts als böse Worte, und demnach will ich dich küssen.

Beatrice.

Böse Worte sind nur böser Wind und böser Wind ist nur böser Athem und böser Athem ist ungesund, und demnach will ich ungeküßt wieder gehen.

Benedict.

Du hast das Wort aus seinem rechten Sinn geschreckt, so mächtig ist dein Witz. Aber ich will dir Alles erzählen. Claudio hat meine Ausforderung angenommen und ich muß nun binnen Kurzem von ihm hören, oder ich gebe es ihm schriftlich, daß er eine Memme ist. Aber jetzt bitt ich dich, sage mir, um welche meiner schlechten Eigenschaften hast du dich zuerst in mich verliebt?

Beatrice.

Um sie alle zusammen; denn sie bilden einen so wohlgeordneten Staat von Fehlern, daß sie keiner guten Eigenschaft gestatten, sich unter sie zu mischen. Aber um welche meiner guten Eigenschaften littet ihr zuerst Liebe für mich?

Benedict.

Liebe leiden? Gut ausgedrückt! Freilich, ich leide Liebe, denn ich liebe dich wider meinen Willen.

Beatrice.

Wohl gar euerm Herzen zum Trotz? Ach, armes Herz! Wenn ihr ihm um meinetwillen trotzt, so trotz ich ihm um euretwillen, denn ich werde das nie lieben, was mein Freund haßt.

Benedict.

Du und ich sind zu vernünftig, um friedlich um einander zu werben.

Beatrice.

Das scheint eben nicht nach diesem Bekenntniß: unter zwanzig Vernünftigen wird nicht Einer sich selbst loben.

Benedict.

Ein alter, alter Spruch, Beatrice, der zur Zeit der guten Nachbarn galt: wer sich heutzutage nicht selbst bei lebendigem Leibe einen Denkstein setzt, dessen Gedächtniß währt nicht länger als die Glocke läutet und die Wittwe weint.

Beatrice.

Und wie lange soll das sein?

Benedict.

Fragt ihr? Ei, eine Stunde läuten und eine Viertelstunde weinen. Darum ist dem Vernünftigen zu rathen, wenn anders der Wurm, sein Gewissen, nichts dawider einzuwenden hat, selbst die Posaune seiner Verdienste zu sein wie ich es für mich bin. So viel über mein Selbstlob, das ich, wie ich bezeugen will, gar wohl verdiene. Nun aber sagt mir, wie geht es eurer Muhme?

Beatrice.

Sehr schlecht.

Benedict.

Und wie geht es euch?

Beatrice.

Auch sehr schlecht.

Benedict.

Seid fromm, liebt mich, und beßert euch: damit sag ich euch Lebewohl, denn hier kommt Jemand in Eil.

(Ursula kommt.)

Ursula.

Fräulein, ihr sollt zu euerm Oheim kommen. Ein schöner Lärm ist da drüben! Es hat sich entdeckt, Fräulein Hero ist fälschlich angeklagt, der Prinz und Claudio schändlich hintergangen und Don Juan, der Anstifter von Allem, hat sich auf und davon gemacht. Kommt doch gleich mit.

Beatrice.

Wollt ihr diese Neuigkeiten nicht anhören, Signor?

Benedict.

Ich will in deinem Herzen leben, in deinem Schooß sterben und in deinen Augen begraben werden. Ueberdieß will ich auch mit zu deinem Oheim gehen. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Kirche.

Don Pedro, Claudio und Diener mit Musik und Fackeln.

Claudio.

Ist dieß das Grabgewölbe Leonatos?

Diener.

Ja, gnädger Herr!

Claudio

(liest von einer Rolle).

Hero, giftgen Leumunds Brüten
Hat dich tödtlich einst versehrt:
Tod, das Unrecht zu vergüten,
Giebt dir Ruhm, der ewig währt;
Deines Todes kurzer Schmach
Folgt ein glorreich Leben nach.
(Hängt die Rolle auf.)
Weine du an ihrem Sarg,
Wenn mich schon die Erde barg.

Nun stimmt an und singt die Todtenhymne.

Gesang.

Gnad uns, Luna, Licht der Nacht,
Die dein Mägdlein umgebracht!
Sieh, wir wandeln reuig bang
Um ihr Grab mit Klaggesang.

Mitternacht, blick empor,
Stimm in den Trauerchor
Schauerlich, schauerlich!
Oeffne dich, Todtenhaus,
Leert euch, ihr Gräber, aus,
Schauerlich, schauerlich!

Claudio.

Deiner Asche gute Nacht!
Jährlich sei dieß Fest vollbracht.

Don Pedro.

Löscht eure Fackeln aus, schon fällt der Thau,
Der Wolf zieht heim; vor Phöbus Rädern her
Färbt schon der holde Tag mit Streifen Grau
Den Osten rings, der noch von Schlummer schwer. —
Euch allen Dank; jetzt laßt uns und lebt wohl.

Claudio.

Guten Morgen, Freunde; geh nun jeder heim.

Don Pedro.

Jetzt kommt, uns schnell in andre Tracht zu kleiden,
Und dann zu Leonato wollen wir.

Claudio.

Und Hymen mög uns beßres Glück bescheiden
Als jenes war, um das wir klagten hier.
(Alle ab.)

Vierter Auftritt.

In Leonatos Hause.

Leonato, Antonio, Benedict, Margarethe, Beatrice, Ursula, Mönch und Hero.

Mönch.

Sagt ich euch nicht, daß sie unschuldig sei?

Leonato.

Auch ists der Prinz und Claudio, die aus Irrthum

Sie angeklagt, wie ihr vernommen habt:
Nur Margarethe hat wohl einge Schuld,
Doch gegen ihren Willen, wie es deutlich
Der ganze Lauf der Untersuchung zeigt.

Antonio.

Nun, ich bin froh, daß Alles glücklich endet.

Benedict.

Das bin ich auch, da sonst mein Wort mich band,
Freund Claudio zur Rechenschaft zu ziehn.

Leonato.

Nun, meine Tochter, und ihr Frauen all,
Begebt euch in ein nahgelegnes Zimmer
Und kommt in Masken, wenn ich schicke, wieder.
Um diese Stunde will der Prinz mit Claudio
Mein Gast hier sein. Du, Bruder, kennst dein Amt.
Du must den Vater deiner Nichte spielen
Und sie dem jungen Claudio geben.
(Die Frauen ab.)

Antonio.

Das werd ich mit gehaltnem Ernste thun.

Benedict.

Euch, Pater, werd ich auch bemühen müßen.

Mönch.

Womit, Signor?

Benedict.

Mit Binden oder Lösen, eins von beiden.
Herr Leonato, ernstlich, guter Alter,
Ein günstig Auge schenkt mir eure Nichte.

Leonato.

Dieß Auge lieh ihr sicher meine Tochter.

Benedict.

Und ich erwiedr es mit verliebtem Auge.

Leonato.

Und seine Sehkraft, glaub ich, kommt von mir,
Von Claudio und dem Prinzen. Doch was wollt ihr?

Benedict.

Herr, eure Antwort ist mir räthselhaft;
Doch was ich will? Ich will, eur guter Wille
Soll sich dem unsern einen, heute noch
Der Ehe heilig Band um uns zu schlingen.
Und dazu, guter Pater, gönnt mir Beistand.

Leonato.

Mein Jawort geb ich gern.

Mönch.

Ich meinen Beistand.
Da kommt der Prinz und Claudio.

(Don Pedro und Claudio mit Gefolge.)

Don Pedro.

Guten Morgen dieser würdigen Versammlung.

Leonato.

Guten Morgen, Prinz, guten Morgen, Claudio.
Wir harren euer: seid ihr noch entschloßen
Euch meines Bruders Tochter zu vermählen?

Claudio.

Ich halte Wort und wär sie eine Mohrin.

Leonato.

So ruft sie, Bruder, hier ist schon der Priester.

(Antonio ab.)

Don Pedro.

Guten Morgen, Benedict: ei, sagt, was fehlt euch?
Was habt ihr solch ein Februarsgesicht,
So voller Frost und Sturm und trüber Wolken?

Claudio.

Er denkt vermuthlich an den wilden Stier.

Nur muthig! wir vergolden dir dein Horn;
Und ganz Europa soll dein Anblick laben,
Wie einst der muntre Zeus Europen labte,
Als Liebe den mit Stiersgestalt begabte.

Benedict.

Zeus brüllt' als Stier ein liebenswürdig Muh:
Solch einer sprang auf eures Vaters Kuh
Und ließ ein Kalb zurück dem edeln Thier,
Euch völlig gleich; auch blökt' es just wie ihr.

(Antonio mit Hero, Beatrice, Margarethe und Ursula in Masken.)

Claudio.

Dieß bleib ich schuldig: hier kommt andre Rechnung. —
An welches Fräulein hab ich mich zu wenden?

Antonio.

Hier diese ists, die ich euch übergebe.

Claudio.

So ist sie mein! Zeigt mir eur Antlitz, Holde.

Leonato.

Nein, nicht eh sie vor diesem Priester dir
Die Hand gereicht und du ihr Treu geschworen.

Claudio.

Gebt mir die Hand vor diesem würdgen Priester:
Ich bin eur Gatte, wenn ich euch gefalle.

Hero.

Da ich gelebt, war ich eur erstes Weib:
(Nimmt die Maske ab.)
Wenn ihr mich liebt, so seid mein zweiter Gatte.

Claudio.

Die zweite Hero?

Hero.

Nichts ist so gewiss!
Die erste starb verleumdet: doch ich lebe,
Und so gewiss ich lebe, bin ich Jungfrau.

Don Pedro.

Die erste Hero? Hero, welche starb?

Leonato.

Sie starb nur, Prinz, weil ihre Schmach noch lebte.

Mönch.

Ich kann das Räthsel lösen, dem ihr staunt;
Wenn wir die heilge Handlung erst vollbracht,
Erzähl ich euch Schön Heros Tod genau.
Inzwischen nehmt dieß Wunder für bekannt
Und laßt uns jetzt nach der Capelle gehn.

Benedict.

Gemach, Herr Pater! Wo ist Beatrice?

Beatrice.

Ich hör auf diesen Namen.
(Nimmt die Maske ab.)
Was beliebt euch?

Benedict.

Liebt ihr mich nicht?

Beatrice.

Nein, Herr, nicht mehr als billig.

Benedict.

So sind eur Oheim, Claudio und der Fürst
Gar sehr getäuscht: sie schwuren doch, ihr liebt mich.

Beatrice.

Liebt ihr mich nicht?

Benedict.

Nicht mehr als billig, Fräulein.

Beatrice.

So sind Margrethe, Ursula und Hero
Gar sehr getäuscht: sie schwuren doch, ihr liebt mich.

Benedict.

Sie schwuren ja, ihr seid ganz krank um mich.

Beatrice.

Sie schwuren ja, ihr seid halbtodt um mich.

Benedict.

Nichts von der Art: ihr liebt mich also nicht?

Beatrice.

Nein, wahrlich, nur aus Freundschaft und aus Dank.

Leonato.

Ei Nichte, ganz gewiss, ihr liebt den Ritter.

Claudio.

Und nehmt mein Wort zum Pfand, er liebt auch sie.
Denn hier ist ein Papier von seiner Hand,
Ein lahm Sonett aus eignem hohlen Schädel
Zu Beatricens Preis.

Hero.

Und hier ein andres
Von Mühmchens Schrift, aus ihrer Tasch entwandt,
Das ihre Gluth für Benedict verräth.

Benedict.

O Wunder! Hier sind unsre Hände gegen unsre Herzen. — Komm, ich will dich haben; aber beim Sonnenlicht, ich nehme dich nur aus Mitleid.

Beatrice.

Ich will euch eben nicht ausschlagen, aber beim Glanz dieses Tages, ich gebe nur dringendem Zureden nach, theils auch, um euer Leben zu retten, denn man sagte mir, ihr hättet die Auszehrung.

Benedict.

Still, ich stopfe dir den Mund.

(Küsst sie.)

Don Pedro.

Wie geht dirs, Benedict, dem Ehemann?

Benedict.

Ich will dir was sagen, Prinz: ein ganzes Collegium von Witzknackern kann mich nicht aus meinem Humor sticheln. Denkst

du, ich fürchte mich vor einer Satire oder einem Epigramm? Nein, wenn Witzworte einen Mann durchbleuen könnten, so wäre an Niemand mehr ein heiler Fleck. Kurz, da ich einmal entschloßen bin zu heiraten, so will ich auf alle Gegengründe der Welt nicht achten; darum bemüht euch nicht mich mit meinen eigenen Controverspredigten aufzuziehen; denn der Mensch ist ein schwindliges Wesen und damit das Lied am Ende. Was dich betrifft, Claudio, so dacht ich dir eins beizubringen; da es aber scheint, als sollten wir Vettern werden, so lebe in heiler Haut und liebe meine Muhme.

Claudio.

Ich hoffte schon, du würdest Beatricen ausschlagen, damit ich dich aus deinem Einzelleben herausfuchteln könnte, um dich zu einer Amphibie zu machen, welches du indeß ohne Zweifel noch werden wirst, wenn meine Muhme dir nicht höllisch auf die Finger sieht.

Benedict.

Still, still, wir sind Freunde. — Laßt uns vor der Hochzeit einen Tanz machen, um unsere Herzen und unserer Weiber Fersen zu erleichtern.

Leonato.

Den Tanz wollen wir nachher halten.

Benedict.

Nein, lieber vorher: also aufgespielt, Musicanten. Prinz, du bist so ernst: nimm dir ein Weib, nimm dir ein Weib. Es giebt keinen ehrwürdigern Stab als der mit Horn beschlagen ist.

(Ein **Bote** kommt.)

Bote.

Eur Bruder, Prinz, ward auf der Flucht gefangen:
Man bringt ihn mit Bedeckung nach Messina.

Benedict.

Denk nicht an ihn bis morgen: ich will dir auf derbe Strafen für ihn sinnen. Spielt auf, Musicanten!

(Tanz. Alle ab.)

Anmerkungen.

S. 8. Er schlug hier in Messina seine Zettel an. Fechter und Ringer pflegten allgemeine Ausforderungen anzuschlagen, und wer sie annahm, schrieb seinen Namen darunter. Benedict habe den Cupido, scherzt Beatrice, auf den Pfeil gefordert, d. h. sich berühmt sicherer als er nach Herzen zu zielen; der Narr habe die Ausforderung in Cupidos Namen angenommen, aber den Bolzen als Waffe bestimmt, einen kurzen Pfeil ohne Spitze, der zum Krähen- und Dohlenschießen diente, und gewöhnlich von den Narren geführt wurde.

S. 15. Der seine Mütze ohne Verdacht tragen will, d. h. ohne den Verdacht, daß er ein Horn darunter verstecke. In Painters Palace of Pleasure, den Henderson anführt, heißt es: Allen die Hörner tragen, ist es vergönnt, Kappen aufzusetzen.

S. 15. Es ist nicht so und es war nicht so ꝛc. Worte aus einer englischen Variation des Märchens vom Blaubart.

S. 16. Mein Horn an einem unsichtbaren Riemen aufzuhängen. Nämlich an der Stirne, wo ich sagen könnte, das da hervorgewachsene Horn sei nichts als mein Jagdhorn, das ich da aufgehängt habe, man sehe nur den Riemen nicht.

S. 17. Adam Bell, ein berühmter Schütze der mythischen Vorzeit wie Wilhelm Tell, dessen Apfelschuß sich auch bei ihm findet.

S. 25. Und seine Affen zur Hölle treiben. Von alten Jungfern, die im Leben kein Kind tragen wollten, sagte man sprichwörtlich, sie führen nach dem Tode Affen zur Hölle.

S. 60. Die muß aufrecht begraben werden. Nicht, das Gesicht aufwärts, wie Tieck und Voß übersetzen, denn so wird Jeder begraben. Aufrecht (upright) soll sie begraben werden, wie Eulenspiegel aufrechtstehend begraben wurde. Der Sinn ist: die ist eine Närrin.

S. 73. Leicht trägt mich mein Ritter, die Anfangsworte eines alten Tanzliedes.

Druck vom Bibliographischen Institut (M. Meyer) in Hildburghausen.